

MARC BERGERMANN

# Historia Pelagiana

*Beiträge  
zur historischen Theologie*

---

**Mohr Siebeck**

# Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von

Albrecht Beutel

198





Marc Bergermann

# Historia Pelagiana

Wahrnehmung und Darstellung des pelagianischen  
Streites in der protestantischen Kirchenhistoriographie  
des 18. Jahrhunderts

Mohr Siebeck

MARC BERGERMANN, geboren 1984; 2004–2011 Studium der Ev. Theologie in Marburg, Bochum, Prag, Berlin; 2013–2015 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Antikes Christentum der Humboldt-Universität zu Berlin; 2015–2019 Vikariat und Probedienst in Minden, Westfalen; 2019 Promotion; seit 2019 Pfarrer in Bückeberg, Niedersachsen.  
orcid.org/0000-0002-7480-0372

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungsfonds Wissenschaft der VG WORT.

ISBN 978-3-16-159070-2 / eISBN 978-3-16-159071-9  
DOI 10.1628/978-3-16-159071-9

ISSN 0340-6741 / eISSN 2568-6569 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Minion gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Im Gedenken an Elisabeth Bergemann,  
meine Großmutter.



## Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Wilhelms-Universität Münster im November 2018 als Dissertationsschrift angenommen. Zu Druck gebracht wurde sie mit der Unterstützung des Förderungsfonds Wissenschaft der VG Wort. Dem Bewilligungsausschuss gilt großer Dank, der auch aus der Erleichterung über den umfangreichen Druckkostenzuschuss für ein solch seitenreiches Werk hervorgeht.

Die Entstehungsgeschichte dieser Untersuchung reicht zurück bis auf ein systematisch-theologisches Seminar zur Herausforderung der Neurowissenschaften an die theologische Anthropologie unter der Leitung von Prof. Dr. Jörg Lauster aus dem Sommersemester 2007 an der Marburger Philipps-Universität, gefolgt von Anregungen durch ein patristisches Hauptseminar und einer von Prof. Dietmar Wyrwa im Sommersemester 2008 an der Bochumer Ruhr-Universität Bochum betreuten Seminararbeit über den pelagianischen Streit, und einem vertiefenden Seminar über Augustinus im folgenden Wintersemester an der Karls-Universität in Prag unter der Leitung von Filip Outrata. Ohne die so geweckte Neugierde für die Anthropologie, die Eröffnung der Patristik und die Vertiefung in das Denken Augustins wären die nachfolgenden Seiten wohl anders bedruckt worden.

Inhaltlich wäre diese Arbeit ohne die Unterstützung und Geduld vieler lieber Menschen, verlässlicher Weggefährten und geschätzter Kollegen in den vergangenen Jahren ein Ding der Unmöglichkeit geblieben. Sie verdienen an dieser Stelle ausdrückliche Würdigung:

Allen voran danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Albrecht Beutel, der mich durch alle Phasen dieser Arbeit immer wieder aufs Neue zu motivieren vermochte: Ohne Zwang und Drängen, aber mit Neugierde und Nachdruck; ohne Vormeinung, aber mit Kenntnisreichtum. Insbesondere seine Offenheit für die grundlegende Fragestellung, die aus einem gemeinsamen Prüfungsgespräch meines Ersten Theologischen Examens bei der Evangelischen Kirche von Westfalen im Jahr 2011 und nachfolgenden Gesprächen über Pelagius und dessen Theologie erwuchs, und seine taktvolle Art der kritischen Rückfrage jenseits allzu üblicher Barschheit der Wissenschaften wussten mich in meinem Streben nach Erkenntnis und Aufklärung in Bewegung zu halten und letztlich ans Ziel zu tragen. Dank gebührt ihm ferner für die Aufnahme meiner Untersuchung in die Reihe *Beiträge zur Historischen Theologie*. Ilse König, Elena Müller und Tobias

Stäbler vom Verlag Mohr Siebeck standen mir mit viel Geduld, sowie Rat und Tat stets zur Seite, sodass auch ihnen großer Dank gebührt.

Schwerlich denkbar wäre diese Studie an der Schnittstelle zwischen Patristik und neuzeitlicher Kirchengeschichte zudem ohne die Anregungen, Erfahrungen und Erkenntnisse, die ich während meiner Arbeit für das Akademievorhaben *Die alexandrinische und antiochenische Bibelexegese in der Spätantike* an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und anschließend am Lehrstuhl für Antikes Christentum an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches erfahren habe. Ihm, wie auch all meinen dortigen geschätzten Kolleginnen und Kollegen gilt mein inniger Dank. Ausdrücklich, aber nicht ausschließlich, seien aus deren Reihen Christoph-Friedrich Collatz und Johann Anton Zieme genannt, deren Hilfe unerlässlich für das Gelingen dieses Unternehmens war. Darüber hinaus danke ich Martina Roesner, die als katholische Philosophin meine Perspektive zu weiten aber auch scharf zu stellen vermochte, und als Freundin humorvoller Beistand war und bleibt.

Seelischer Beistand sollte mir während der letzten Phase meiner Arbeit durch meine Vikariatsgemeinde in Minden zuteil werden. Und so danke ich hier mit aller Herzlichkeit jeder und jedem einzelnen aus der reformierten Petrikirchengemeinde, der sich meine Klagen von der Kanzel oder patristischen Vorträge angehört und mir immer wieder gutes Gelingen gewünscht hat. Ausdrücklich gilt dieser Dank meinem geschätzten Mentor Bernhard Speller, an dem ein hervorragender Kirchenhistoriker verloren gegangen ist, aber auch dem gesamten Presbyterium der Gemeinde und dem Superintendenten des Kirchenkreises Minden, Jürgen Tiemann: ohne die Rücksichtnahme, Kulanz und das Verständnis aller Genannten wäre der nötige Endspurt nicht geglückt. All dieses Interesse und Unterstützen mag zudem Zeugnis dafür sein, dass unser akademischer Erkenntnisgewinn nicht im Elfenbeinturm verbleiben, sondern zu den Gemeinden getragen werden kann und muss!

Dank auch an die unzähligen Berliner Cafés und ihre neugierigen Mitarbeiter, Besucher und Tischnachbarn: Ihnen wie auch all denjenigen sei gedankt, welche nun zwar unerwähnt bleiben, mir aber mit kleinen Bemerkungen in alltäglichen Gesprächen neue Impulse, oder mit kleinen Seitenhieben immerzu Ansporn gaben, diese Arbeit konsequent zum Abschluss zu bringen.

Nach jenem Abschluss lag Arbeit für andere vor, und auch diesen sei nun ausdrücklich gedankt: der Prüfungskommission unter dem Vorsitz von Prof. Hans-Peter Großhans sowie allen Anwesenden bei meiner Verteidigung im Januar 2019 für ihre anregenden Rückfragen und nachdrückliche Bekräftigung, diesen akademischen Weg noch weiter zu beschreiten. Unter all diesen gilt besonderer Dank Prof. Dr. Holger Strutwolf, der sich für das Zweitgutachten meiner Dissertation verpflichtete und wie mein Doktorvater dieses in bemerkenswerter Schnelligkeit, aber auch umfassender Gründlichkeit erstellte.

Nicht zuletzt, sondern abschließend danke ich meinen Eltern Marion und Dieter Bergermann, die immer an mich glaubten und mir finanziell und seelisch den Rücken stärkten – und natürlich meiner geliebten Frau Lisa Julika Bergermann. Mit welcher Geduld und Rücksicht sie mein Changieren zwischen lethagischer Verzweiflung und euphorischer Begeisterung für das Thema begleitet hat, ist mit keinem Gold der Welt, hoffentlich aber mit Liebe und Dankbarkeit aufzuwiegen.

Bückeberg, den 19. August 2020

Marc Bergermann



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	VII
Abkürzungsverzeichnis .....	XVIII
Einleitung .....	1
I. Einführung .....	1
II. Fragestellung und Themeneingrenzung .....	6
III. Quellenlage und -auswahl .....	12
1. Eingrenzung .....	12
2. Quellenübersicht .....	15
IV. Forschungsüberblick .....	27
V. Methode und Aufbau .....	37
A. Ausgangslage: Die konfessionelle Instrumentalisierung der <i>historia Pelagiana</i> im 17. Jahrhundert .....	41
I. Einführung .....	41
II. Literarische Niederschläge zur <i>historia Pelagiana</i> und deren Entstehungskontexte .....	48
1. Der Remonstrantenstreit unter den Reformierten .....	48
2. Der Gnadenstreit in der katholischen Kirche .....	52
3. Die transkonfessionelle Debatte um die Autorität der Kirchenväter .....	58
III. Zusammenfassung .....	66
B. Aufbruch und Zwischenstationen .....	69
I. Gottfried Arnolds <i>Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie</i> (1699/1700) .....	69
1. Einführung .....	69
2. Wahre Christen: die Pelagianer .....	73
2.1. Pelagius' Eifer für das wahre Christentum gegen das »Heuchelwesen« seiner Zeit .....	73

2.2. »Lehren aus Christi Worten« bei Pelagius .....	76
3. Die unchristlichen »Orthodoxi« .....	80
3.1. Lügen und Verleugnungen gegen »gottesfürchtige« Pelagianer	80
3.2. Augustins Rolle im pelagianischen Streit und sein Verhältnis zu den »Orthodoxi« .....	84
4. Kritik und Verteidigung der Lehre des Pelagius .....	87
4.1. »Und hierinne irrete freylich Pelagius«. Kritik an der optimistischen Anthropologie des Pelagius .....	87
4.2. »Ich weiß auch nicht, was in diesem [...] bekänntüß des Pelagii zu straffen sey«. Arnolds Richtigstellung der pelagianischen Gnadenlehre .....	95
5. »Der anfang der eigentlichen atheisterey«. Arnolds Äußerungen zum »Pelagianismus« in den Verteidigungsschriften der Ketzer-Historie ab 1703: eine Kehrtwende? .....	101
6. Zusammenfassung .....	106
II. Johann Lorenz von Mosheims <i>Institutiones</i> (1755) .....	109
1. Einführung .....	109
2. Mosheim zum Stand der Forschung .....	111
3. Verbreitung und Bekämpfung der pelagianischen Lehre .....	115
3.1. Pestis ab Occidente .....	115
3.2. Die Überträger der pelagianischen »Pest« und ihre Theologie ..	117
3.3. Augustins Kampf gegen die pelagianische »Pest«, origenistische Sympathien im Orient und verschlagene Wandermönche .....	119
4. Die Beurteilung des Streites und seiner Konsequenzen .....	124
4.1. Ein unheilvoller Streit, Spitzfindigkeiten der doctores und die simplicitas der ersten Christen .....	124
4.2. Die schädlichen Folgen des pelagianischen Streites .....	129
5. Zusammenfassung .....	133
III. Siegmund Jakob Baumgartens <i>Auszug der Kirchengeschichte</i> (1746) und <i>Geschichte der Religionspartheyen</i> (1766) .....	138
1. Einführung .....	138
2. Über die pelagianischen »Irrtümer« .....	141
2.1. Irrtümer und ihre Konsequenzen .....	141
2.2. Dogmenhistorische Ansätze zur Diskussion um den Pelagianismus vor Pelagius .....	142
2.3. Die inneren Motive und Entwicklungen der Lehre des Pelagius	143
2.4. Eine Lehre im Widerspruch zur Heilsordnung .....	145
3. Die Pelagianer als Religionspartei .....	147
4. Zusammenfassung .....	148

C. Wendepunkt und Hinwendung .....	151
I. Johann Salomo Semlers Arbeiten zum pelagianischen Streit .....	151
1. Einführung .....	151
2. Dogmenhistorische und dogmatische Kritik an der Lehre Augustins und Rehabilitation der Lehre des Pelagius .....	153
2.1. Quaestionis est res ista, non haeresis: Dogmenhistorische Voraussetzungen des Pelagianismus und Besonderheiten der nordafrikanischen Theologie .....	153
2.1.1. Der Pelagianismus ist keine Häresie .....	154
2.1.2. Ein knapper Beitrag zur Pelagianismus ante Pelagium-Debatte ..	156
2.1.3. Philosophische und weitere Fremdelemente in der Theologie Augustins und Pelagius' .....	157
2.1.4. Mangelhafte hermeneutische Voraussetzungen in der nordafrikanischen Kirche .....	159
2.2. Tradux peccati und die Erbsündenlehre als Neuerungen Nordafrikas und Augustins .....	162
2.2.1. Der Tradux-Gedanke in Nordafrika und die Seelenlehre .....	162
2.2.2. Der Sündenbegriff: Sache oder Tat (res oder actus)? .....	164
2.2.3. Augustins Übertragung der Sündenauswirkung auf die Seele des Menschen .....	165
2.2.4. Augustins Vorstellung vom peccatum originale im Widerspruch zur westlichen Kirche .....	169
2.3. Vielfältige Lehrmeinungen über Begründung und Zweck der Taufe und Kindertaufe .....	171
2.3.1. Uneinheitliche Taufverständnisse vor Beginn des Streites .....	171
2.3.2. Das Verständnis der Kindertaufe in Nordafrika im Gegensatz zur mehrheitskirchlichen Tradition .....	172
2.3.3. Die Position der Pelagianer zur Kindertaufe und ihre Begründung in der kirchlichen Tradition .....	176
2.3.4. Die Frage nach der Kindertaufe als offener Streitpunkt .....	179
2.4. Der freie Wille .....	181
2.4.1. Dogmenhistorische Voraussetzungen zur Willenslehre .....	181
2.4.2. Liberum arbitrium bei Pelagius .....	182
2.4.3. Liberum arbitrium bei Augustinus .....	183
2.5. Gnaden- und Prädestinationslehre .....	185
2.5.1. Semlers Anliegen in der Darstellung der Gnaden- und Prädestinationslehre .....	185
2.5.2. Die dogmenhistorische Dimension der Gnaden- und Prädestinationslehre .....	186
2.5.3. Die Gnadenlehre Augustins als wahre Neuerung und Pelagius' traditionsgemäßes Verständnis von Gnade .....	188
2.5.4. Verteidigung der Gnadenlehre des Pelagius gegen den Vorwurf, er habe keine Gnade gelehrt .....	190
2.5.5. Die Prädestinationslehre als Erfindung und Lieblingslehre Augustins .....	194

2.5.6. Die Wurzeln der Prädestinationslehre in mangelhafter Schriftauslegung und unangemessenen dogmatischen Ableitungen .....	195
2.5.7. Der geheime Ratschluss Gottes als »Totschlagargument« Augustins zur Verteidigung seiner Gnaden- und Prädestinationslehre .....	198
2.5.8. Augustins Gnaden- und Prädestinationslehre im Widerspruch zum aufgeklärten Denken .....	200
2.6. »Wo hat Augustinus also die Rechtfertigung der Protestanten?« Mangelhafte Christologie als Wurzel verfehelter Soteriologie bei Augustinus .....	202
2.6.1. Ungeklärte christologische Voraussetzungen .....	202
2.6.2. Die unverdiente Sohnschaft Christi .....	204
2.6.3. Christi Leben und Leiden als Beginn des Versöhnungsgeschehens .....	206
2.6.4. Christus als <i>praeclarissimum lumen praedestinationis</i> : Von der Prädestinationslehre bestimmte Christologie .....	208
2.6.5. Augustins »nestorianische« Christologie .....	209
2.6.6. »Warum nicht auch ich?« Keine Sonderstellung Christi in der Prädestinationslehre .....	212
2.6.7. Keine reformatorische Idiemenkommunikation .....	214
2.6.8. »Justificatio, ist bey ihm nicht viel anderes als was sie im concilio tridentino ist«: Die Gleichstellung augustinischer und gegenreformatorischer Gnadenlehre .....	216
3. Die kirchenpolitische Dimension des Konfliktes .....	220
3.1. Unchristlich und unapostolisch: Niedere Beweggründe zum Vorgehen gegen die Pelagianer .....	221
3.2. Entkräftung der Betrugsvorwürfe gegenüber den Pelagianern und Verteidigung der Traditionsgemäßheit ihrer Lehrmeinungen .....	224
3.3. Intrigen und Manipulation: Nordafrika schreitet ein, der Kaiser bestätigt und Zosimus gibt nach .....	228
3.4. Geistliche Fragen, weltliche Antworten: Kritik an der Kooperation von Staat und Kirche beim Prozess gegen die Pelagianer .....	233
3.5. »[E]s sollte Augustinus den Protestanten wol nicht so oft Verhör und colloquia zugestanden haben«: Augustinus, der gnadenlose und intrigante Bischof .....	238
4. Pelagius, der heilige und gebildete Mönch: Die Demetrias- briefausgabe von 1775 .....	242
5. »Warum soll also Pelagius noch immer ein Irrlehrer bey uns heißen, und Augustin den Ruhm der Rechtgläubigkeit haben?« Die Aufnahme der Demetriasbriefausgabe Semlers bei der Leserschaft .....	250
6. Zusammenfassung .....	259

II. Christian Wilhelm Franz Walchs <i>Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereyen</i> (1768) .....	261
1. Einführung .....	261
2. Zur Geschichte des Streites an sich und der Schwierigkeit ihrer Darstellung .....	263
2.1. Zur Relevanz des Streites und der darin aufgeworfenen dogmatischen Fragen .....	263
2.2. Ein »wahrer Widerspruch« oder lediglich ein »Wortkrieg«? ...	266
2.3. Herausforderungen der Darstellung und Beurteilung des Streites .....	269
Exkurs: Walchs Umgang mit den Quelleneditionen und der Sekundärliteratur und die Beurteilung letzter .....	269
2.4. Parteilichkeit und Kontext als Problem bisheriger Darstellungen .....	273
2.5. Anfang und sinnvolle Periodisierung einer historia Pelagiana ..	276
3. Die Lehren der Pelagianer und ihrer Gegner in der Darstellung und Beurteilung Walchs .....	277
3.1. Zur Einteilung, Gewichtung und Verbreitung der pelagianischen Lehre allgemein .....	277
3.2. Die Gnadenbegriffe des Pelagius und dessen Heilsordnung ....	280
3.3. Gottes Ratschluss und die Prädestination bei Pelagius .....	286
3.4. Pelagianische Lehren »zweite Klasse«: Kirche ohne Makel, Reichtumskritik und Eidverbot .....	288
3.5. Die Frage nach dem Ketzerstatus der Pelagianer .....	290
Exkurs: Johann Walchs Interesse an einer Untersuchung des Pelagianismus vor Pelagius .....	292
3.6. Christian Walchs Standpunkt und Beitrag zur Pelagianismus ante Pelagium-Debatte .....	296
3.7. »Allezeit Irrtümer von großer Wichtigkeit«: Walchs Beurteilung der pelagianischen Lehre .....	304
4. Beurteilung der Persönlichkeiten im Streit .....	311
4.1. »Theologische Betrügerei«: Beurteilung des Verhaltens der Pelagianer .....	311
4.2. »Der fleißigste Gegner der Pelagianer«: Beurteilung des Verhaltens Augustins und weiterer Gegner der Pelagianer .....	316
4.3. »Fehler auf beiden Seiten«: Die abschließende Beurteilung der Streitparteien .....	318
5. Die kirchenpolitische Dimension des Streites .....	320
5.1. Politische Intrigen und theologische Allianzen: Das fehlbare Verhalten der nordafrikanischen Gegner des Pelagius .....	320
5.2. »Einen Mohren weiss machen« – Zum Versuch der Ehrenrettung des Papstes Zosimus .....	323
6. Zusammenfassung .....	327

D. Schlussfolgerungen und Nachgedanken: Die Ethisierung der <i>historia Pelagiana</i> am Ende des 18. Jahrhunderts .....	329
I. Ludwig Timotheus Spittlers Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche (1782) .....	329
1. Einführung .....	329
2. Der pelagianische Streit an sich .....	331
2.1. Kontextualisierung und Problematisierung .....	331
2.2. Die fortwährende Relevanz des Streites .....	332
3. Augustins und Pelagius' Anliegen und Verhalten .....	333
3.1. Pelagius' »Ernst für das praktische Christentum« .....	333
3.2. Augustins unablässiger Einsatz gegen Pelagius .....	334
4. Die Theologie des Pelagius und Augustins .....	336
5. Zusammenfassung .....	338
II. Heinrich Philipp Konrad Henkes Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche nach der Zeitenfolge (1788) .....	339
1. Einführung .....	339
2. Der fortwährende Manichäismus Augustins .....	341
3. Pelagius' und Caelestius' »warmer Eifer für praktische Religion« ...	343
4. Der pragmatische Realpolitiker Augustinus .....	345
5. Verhalten und Lehre der Streitparteien .....	345
6. Zusammenfassung .....	346
III. Johann Matthias Schroeckhs <i>Christliche Kirchengeschichte</i> (1790) ....	347
1. Einführung .....	347
2. Noch eine Darstellung des pelagianischen Streites? Rechtfertigung der eigenen Arbeit zum Thema .....	350
2.1. Kritik an der fortwährenden Instrumentalisierung des Streites	350
2.2. Der pelagianische Streit – vertane Chance für eine längst überfällige Diskussion zur christlichen Ethik .....	356
3. Würdigung des Anliegens des Pelagius und Kritik am augustinischen Lehrsystem .....	360
3.1. Hermeneutische Voraussetzungen .....	360
3.1.1. Exegese, Vernunft und Erfahrung in »göteswürdiger Übereinstimmung« .....	360
3.1.2. »Einer der schlechtesten Schriftausleger«: Kritik am exegetischen und philosophischen Fundament des augustinischen Lehrgebäudes .....	362
3.2. Die anthropologische Rahmung der Theologie Augustins und des Pelagius .....	367
3.3. »Mit der Bibel in der Hand philosophirt«: Verteidigung der theologischen Ethik des Pelagius .....	370
3.3.1. Voraussetzungen und Anliegen des Pelagius .....	370

3.3.2. Die Rolle der Diskussion um den Pelagianismus vor Pelagius . . . .	371
3.3.3. Lob für den Brief an Demetrias und Semlers Bemühung um diesen . . . . .	376
3.4. »[N]iemand hatte noch den Menschen so tief erniedrigt, als Augustinus«: Kritik am augustinischen Lehrgebäude . . . . .	378
3.4.1. Voraussetzungen augustinischer Theologie . . . . .	378
3.4.2. Das »unschickliche Wort Gnade«: Dogmatische und dogmenhistorische Kritik der Gnadenlehre Augustins . . . . .	379
3.4.3. Augustins Selbstbetrug: Die Erfindung der Erbsünde . . . . .	383
3.4.4. Augustins Nähe zum Manichäismus und seine pessimistische Anthropologie . . . . .	388
3.4.5. Die Prädestinationslehre als grausame Willkür . . . . .	389
3.4.6. Ethische Konsequenzen . . . . .	391
4. Welcher ist der »ächte christliche« Lehrbegriff? . . . . .	392
4.1. Der zaghafte Mittelweg der Semipelagianer . . . . .	392
4.2. Ein »fünfter Lehrbegriff« als Lösungsvorschlag . . . . .	396
5. Die kirchenpolitische Dimension des Streites . . . . .	398
5.1. Verhalten der Streitparteien . . . . .	398
5.2. Freispruch des Pelagius bei der Anhörung in Jerusalem und der Synode zu Diospolis . . . . .	401
5.3. Kirchenpolitische Intrigen der Nordafrikaner und das Verhalten der römischen Bischöfe . . . . .	405
5.4. Schroeckhs Kritik an der katholischen Ehrenrettung des Zosimus . . . . .	408
6. Zusammenfassung . . . . .	411
Schluss. . . . .	413
Literaturverzeichnis . . . . .	427
Register . . . . .	455
Stellen . . . . .	455
Personen . . . . .	458
Orte . . . . .	461

## Abkürzungsverzeichnis

Die Abkürzungen biblischer Bücher richten sich nach: *Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaften nach RGG 4. Aufl.* UTB 2868. Tübingen: Mohr Siebeck, 2007. Deutschsprachige Bibelzitate, soweit nicht anders kenntlich gesetzt, sind wiedergegeben nach: *Die Bibel. Lutherübersetzung.* Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2016.

Die Abkürzungen christlicher antiker Literatur sind entnommen aus: *A Patristic Greek Lexicon*, hg. v. G. W. H. Lampe. Oxford: Oxford University Press, 1968 (= 2007); *Dictionnaire latin-français des auteurs chrétiens*, hg. v. A. Blaise. Turnhout: Brepols, 1954 (= 1993).

Die Abkürzungen von Zeitschriften-, Reihen- und Lexikontiteln richten sich nach: Schwertner, Siegfried M. *IATG3 – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete.* 3. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter, 2017.

# Einleitung

## I. Einführung

»Was mich [...] von der Brüdergemeine so wie von andern werthen Christenseelen absonderte, war dasselbige, worüber die Kirche schon mehr als Einmal in Spaltung gerathen war. Ein Theil behauptete, daß die menschliche Natur durch den Sündenfall dergestalt verdorben sei, daß auch bis in ihren innersten Kern nicht das mindeste Gute an ihr zu finden, deßhalb der Mensch auf seine eignen Kräfte durchaus Verzicht zu thun, und alles von der Gnade und ihrer Einwirkung zu erwarten habe. Der andere Theil gab zwar die erblichen Mängel der Menschen sehr gern zu, wollte aber der Natur inwendig noch einen gewissen Keim zugestehn, welcher, durch göttliche Gnade belebt, zu einem frohen Baume geistiger Glückseligkeit emporwachsen könne. Von dieser letztern Überzeugung war ich auf's innigste durchdrungen, ohne es selbst zu wissen, obwohl ich mich mit Mund und Feder zu dem Gegentheile bekannt hatte; aber ich dämmerte so hin, das eigentliche Dilemma hatte ich mir nie ausgesprochen. Aus diesem Traume wurde ich jedoch einst ganz unvermuthet gerissen, als ich diese meine, wie mir schien, höchst unschuldige Meinung, in einem geistlichen Gespräch ganz unbewunden eröffnete, und deßhalb eine große Strafpredigt erdulden mußte. Dieß sei eben, behauptete man mir entgegen, der wahre Pelagianismus, und gerade zum Unglück der neueren Zeit, wolle diese verderbliche Lehre wieder um sich greifen. Ich war hierüber erstaunt, ja erschrocken. Ich ging in die Kirchengeschichte zurück, betrachtete die Lehre und die Schicksale des Pelagius näher, und sah nun deutlich, wie diese beiden unvereinbaren Meinungen durch Jahrhunderte hin und her gewogt, und von den Menschen, je nachdem sie mehr thätiger oder leidender Natur gewesen, aufgenommen und bekannt worden.«<sup>1</sup>

Mit diesem Bericht schildert Johann Wolfgang von Goethe seinen Lesern rückblickend auf die eigenen Jugendjahre ein unkonventionelles Erweckungserlebnis: Im zarten Alter von zwanzig Jahren ist er fasziniert vom Pietismus in Gestalt der Herrnhuter Brüdergemeine und ihrer Frömmigkeit, die sich an den einfachen, apostolischen Anfängen des Christentums orientiert.<sup>2</sup> Doch das Gespräch mit den Herrnhutern und der nicht minder frommen Freundin der

---

<sup>1</sup> JOHANN WOLFGANG GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, hg. v. Klaus-Detlef Müller. Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke 14. Briefe, Tagebücher und Gespräche (Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1986), dritter Teil, 15. Buch (690,31–691,25).

<sup>2</sup> Vgl. GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, dritter Teil, 15. Buch (*Goethe, Sämtliche Werke* 14, 689,22–690,2).

Mutter Goethes, »Fräulein« Susanna Katharina von Klettenberg,<sup>3</sup> die selbst angetan ist von der neuen Frömmigkeitsbewegung, führt Goethe mitnichten in deren Gemeinschaft, sondern zeigt ihm gerade seine Absonderung von der Christenheit selbst auf. So beschreibt Goethe hier eben nicht ein pietistisches Erweckungserlebnis, sondern die Erweckung der Selbsterkenntnis, unbewusst schon immer der über Jahrhunderte hinweg verketzerten pelagianischen Lehre zugestimmt zu haben.

Bemerkenswert ist, wie sich dieser Erkenntnisprozess in der Darstellung Goethes vollzieht: In der naiven Meinung, mit seiner positiven Sicht auf das Vermögen des Menschen nichts Verwerfliches zu vertreten, trifft Goethe im Gespräch auf den Widerspruch seiner frommen Gesprächspartnerin, die ihm aufgrund seiner Ansichten sogleich den Ketzerhut des Pelagius aufsetzt. Derart durch deren »Strafpredigt« aufgewühlt, spürt Goethe dem pauschalen Pelagianismusvorwurf durch das Studium der Kirchengeschichte nach. So stößt er schließlich nicht nur auf den »Erzketzer«<sup>4</sup> Pelagius und dessen Schicksal und Lehre, sondern auch auf die Erkenntnis, dass die beiden Grundgegensätze, die im pelagianischen Streit rund um die Frage nach der Beschaffenheit der Natur des Menschen nach Adams Sündenfall aufbrachen, die Menschheit seitdem für Jahrhunderte in zwei Lager spalteten. Angeregt durch das religiöse Gespräch und aufgeschreckt durch den Pelagianismusvorwurf wird Goethe über den pelagianischen Streit, dessen Anfänge und weitreichende Folgen schließlich durch die Kirchenhistoriographie aufgeklärt.

Begonnen hatte alles um das Jahr 410.<sup>5</sup> Pelagius, ein angesehener Paulus-exeget aus Britannien und prominenter Lehrmeister für die Jugend der römischen Oberschicht unterrichtete diese in der damaligen Mode der asketischen, jungfräulichen Lebensführung. Konsequenter vertrat er daher die Ansicht, dass der Mensch aus seinem eigenen natürlichen Vermögen, mittels seines freien Willens, nach Vollkommenheit und letztlich Seligkeit streben könne, wenn er

<sup>3</sup> Fräulein von Klettenberg wird Goethes gegenüber im Gespräch während einer Versammlung der Herrnhuter Brüdergemeine in Marienborn bei Frankfurt im Jahr 1769 gewesen sein und auch den Pelagianismusvorwurf eingebracht haben. Zu von Klettenberg vgl. DETLEV LÜDERS, »Klettenberg, Susanna Katharina von«, *NDB* 12 (Berlin: Duncker & Humblot, 1980): 54.

<sup>4</sup> Trefflich beobachtet Gisbert Greshake zu Pelagius: »Er ging als ›Erzketzer‹ in die Geschichte der westlichen Kirche ein und wurde zum Chiffre für alle Bewegungen, welche der Freiheit des Menschen zu viel und der Gnade Gottes zu wenig Raum geben« (GISBERT GRESHAKE, »Einleitung«, in *Pelagius. Epistula ad Demetriadem. Brief an Demetrias. Einleitung, Edition und Übersetzung von Gisbert Greshake*, 7–51. FC 65 [Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2015], 36).

<sup>5</sup> Für aktuelle Darstellung des pelagianischen Streites vgl. VOLKER H. DRECOLL, »Die Auseinandersetzung um die Kindertaufe in Karthago 411–413«, in *Augustin Handbuch*, hg. v. dems., 179–183 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2007), WINRICH LÖHR, »Der Streit um die Rechtgläubigkeit des Pelagius 414–418«, in *a. a. O.*, 190–197; GRESHAKE, »Einleitung«, 7–20. Eine kritischere Beschreibung, die gängige Topoi der neuzeitlichen Augustinuskritik aufgreift und ausbaut, bietet KURT FLASCH, *Augustin. Einführung in sein Denken*. 3. Aufl. (Stuttgart: Reclam, 2003), 176–180.

sich denn nur reichlich bemühe. Mit dieser positiven Anthropologie im Gepäck und seinem Schüler Caelestius im Gefolge floh Pelagius 410 vor den einfallenden Goten unter Alarich I. aus Rom nach Nordafrika. Dort kollidierten seine Lehrmeinungen und die seines Schülers schnell mit denen der nordafrikanischen Tradition, insbesondere aber mit der pessimistischen Anthropologie und Gnadenlehre des bereits in der gesamten Kirche des weströmischen Reiches in höchstem Ansehen stehenden Bischofs von Hippo: Augustinus. Die anfänglich zurückhaltende Kontroverse spitzte sich schnell zu und mündete schließlich in öffentlichen, reichsweiten Verurteilungen der Pelagianer und ihrer Lehrmeinungen im Jahr 418 durch das Edikt des Kaisers Honorius und die *Epistula tractoria* des römischen Bischofs Zosimus I.<sup>6</sup>

Fortan galt Pelagius für Jahrhunderte als Erzketzer und mit Augustinus gesprochen als »Feind der Gnade«: verfressen, hochmütig, hinterhältig und feige; der die Gnade und Würde Gottes angriff durch seine dreiste und unbiblische Behauptung der Willensfreiheit des Menschen, seiner unbeschädigt guten Natur und seines Vermögens, sich frei heraus zum Guten wie zum Schlechten entscheiden und daher auch moralisch einwandfrei leben zu können. Augustinus hingegen galt als Bewahrer des wahren Glaubens und Verteidiger der Gnade Gottes. Nicht nur Martin Luther sah seine reformatorischen Erkenntnisse in Augustins antipelagianischen Schriften bestätigt.<sup>7</sup> Auch dessen »altgläubige« Widersacher und die römisch-katholische Kirche nach deren Reform durch das Konzil von Trient beriefen sich auf Augustins antipelagianische Position. Diese festgefahrenen Vorstellungen dominierten für Jahrhunderte das Bild des pelagianischen Streites.

Daran änderte sich auch in den folgenden Zeiten bis zum 17. Jahrhundert nichts: Entgegen aller Wandlungsprozesse nach den blutigen und kräftezehrenden konfessionellen Kriegen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Form der auf-

<sup>6</sup> Das Aufforderungsschreiben des Zosimus ist nur fragmentarisch erhalten, vgl. die Rekonstruktion bei OTTO WERMELINGER, *Rom und Pelagius. Die theologische Position der römischen Bischöfe im pelagianischen Streit in den Jahren 411–432*. PuP 7 (Stuttgart: Anton Hiersemann, 1975), 307 f.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu ALBRECHT BEUTEL, »Luther«, in *Augustin Handbuch*, hg. v. Volker H. Drecoll, 615–622 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2007). ERNST CASSIRER, *Die Philosophie der Aufklärung*. PhB 593 (Hamburg: Felix Meiner, 2007), 146 sieht die Ursache für den starken Rückbezug der Reformatoren auf die augustininische Lehre im »religiöse[n] Individualismus, den die Reformation vertritt«, der »durchweg auf rein objektive, übernatürlich bindende Realitäten bezogen und an sie gebunden« sei und durch sein Streben nach einer Festigung dieser Bindung »von neuem auf die Augustinische Fassung des Dogmas zurückgewiesen« werde. So sei die augustininische Lehre »für Luther wie für Calvin wieder der eigentliche Halt und das Kernstück ihres theologischen Systems« geworden und der Bruch mit den Gedanken des Humanismus, wie am anschaulichsten deutlich in der Kontroverse zwischen Luther und Erasmus um die Frage nach dem freien Willen, vollzogen worden – mit weitreichenden Konsequenzen für die Folgezeit: »Das Verdikt des reformatorischen Glaubens über den humanistischen ist damit gefällt – und vergeblich hat das siebzehnte Jahrhundert versucht, gegen diesen Urteilsspruch anzukämpfen.« (CASSIRER, *Philosophie der Aufklärung*, 147).

kommenden, um Ausgleich bemühten Irenik und der Infragestellung althergebrachter Dogmen wie der Prädestinations- und augustinisch-reformatorischen Erbsündenlehre<sup>8</sup>, wollte sich auch im 17. Jahrhundert kein Theologe der Sympathie mit dem Erzketzer Pelagius bezichtigen oder sich gar den von allen Seiten und Konfessionen gern vergebenen roten Ketzerhut des Pelagius öffentlich aufsetzen lassen.<sup>9</sup> Ganz im Gegenteil verhärteten die im Rahmen kirchenpolitischer Konflikte innerhalb des Reformiertentums und der römisch-katholischen Kirche des 17. Jahrhunderts entstandenen Darstellungen der *historia Pelagiana*<sup>10</sup> das bisherige Bild des Streites trotz aller Erkenntniszuwächse nur noch weiter.<sup>11</sup>

Auch wenn sich Goethe in seiner autobiographischen Darstellung des Gesprächs aus dem Jahr 1769 sicherlich übertrieben naiv und überrascht gibt, ist seine Reaktion darauf, den Ketzerhut aufgesetzt zu bekommen, geradezu symptomatisch für die Umbrüche seiner Zeit: Er zeigt sich nicht etwa bemüht, sich den Hut schnell mit theologischen Erörterungen seiner Rechtgläubigkeit vom Haupt zu reißen, sondern lässt ihn dort ganz einfach sitzen. Ja, der Hut scheint ihm sogar recht gut zu stehen, ist Goethe doch selbst von der positiven Anthropologie und deren ethischen Konsequenzen »auf's innigste durchdrungen«<sup>12</sup>. Damit steht der theologische Laie Goethe in der Zeit der Aufklärung gewiss nicht allein da. Das Bewusstsein, mit solcher Meinung eine Irrlehre zu vertreten, verflüchtigt sich zunehmend; nicht grundlos klagen Goethes fromme Gesprächspartner, »zum Unglück der neueren Zeit, wolle diese verderbliche Lehre wieder um sich greifen«.<sup>13</sup> Begünstigt wird dies im fortgeschrittenen 18. Jahrhundert durch den gedanklichen Wandel, der sich in den Köpfen der Bildungseliten und bald, aufgrund volksaufklärerischer Bestrebungen, auch unter weiteren

<sup>8</sup> Die kritische Auseinandersetzung mit der Erbsündenlehre, insbesondere in Verbindung mit dem Imputationsgedanken, hatte im deutschen Sprachraum ihren Ursprung in den innerlutherischen wie interkonfessionellen Kontroversen des auslaufenden 16. und 17. Jahrhunderts und war keineswegs erst von neologischen Theologen initiiert worden. Zur Rekonstruktion dieser Entwicklung vgl. ANSELM SCHUBERT, *Das Ende der Sünde. Anthropologie und Erbsünde zwischen Reformation und Aufklärung*. FKDG 84 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002), sowie CHRISTINE AXT-PISCALAR, »Sünde. VII Reformation und Neuzeit«, *TRE* 32 (Berlin/Boston: De Gruyter, 2006): 407–409.

<sup>9</sup> Für eine typologische Darstellung des Pelagius mit rotem Ketzerhut vgl. HARTMANN SCHEDEL, *Weltchronik 1493. Kolorierte Gesamtausgabe*, hg.v. Stephan Füssel (Köln: Taschen, 2018), CXXXV.

<sup>10</sup> Im Folgenden steht der Terminus *historia Pelagiana* für die Geschichte des pelagianischen Streites, wie für unterschiedliche Versuche kirchengeschichtlicher Darstellungen des Streites. Davon ist der tatsächliche Titel *Historia Pelagiana* einzelner Werke, insbesondere des 17. Jahrhunderts, zu unterscheiden.

<sup>11</sup> Zu diesem negativen Bild des Pelagius vgl. MARTIEN F. PARMENTIER, »Pelagius as the Bogyman of Catholics and Protestants in the Seventeenth Century«, *Aug(L)* 53 (2003): 147–158.

<sup>12</sup> GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, Dritter Teil, 15. Buch (*Goethe, Sämtliche Werke* 14, 691,8).

<sup>13</sup> GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, Dritter Teil, 15. Buch (*Goethe, Sämtliche Werke* 14, 691,17–19).

Bevölkerungsgruppen mit der Kritik althergebrachter Dogmen, dem Toleranzgedanken und der anthropologischen Wende der 60er Jahre hin zu einem optimistischen Menschenbild und dem Fortschritts- und Perfektibilitätsgedanken der Aufklärungszeit vollzieht.<sup>14</sup>

Auch die protestantische Theologie blieb von diesem Wandel nicht unberührt. Goethe spricht in *Dichtung und Wahrheit* von dem »Freiheits- und Naturgeist« jener Zeit, von dem auch der prominente reformierte Theologe Johann Caspar Lavater (1741–1801) ergriffen worden sei, und »der Jedem sehr schmeichlerisch in die Ohren raunte: man habe, ohne viele äußere Hülfsmittel, Stoff und Gehalt genug in sich selbst, alles komme nur darauf an, daß man ihn gehörig entfalte.«<sup>15</sup>

Dieser Wandel wiederum ließ Sympathien für Pelagius' Lehre und ihre ethischen Folgen in die Theologie Einzug finden. Insbesondere Vertreter der sogenannten Neologie sahen sich aufgrund ihres positiven Menschenbildes in Folge der anthropologischen Wende ab den 60er Jahren des Jahrhunderts nicht nur der Abweichung von Luthers Theologie, sondern gar der Zuneigung zum Pelagianismus bezichtigt. Freilich konnten diese sich jedoch trotz zunehmender Toleranz nicht ohne die drohende Gefahr von Repressalien, Zensur oder akademischen Debatten um ihre Rechtgläubigkeit, öffentlich zu Pelagius bekennen. Und wer noch zur Mitte des 18. Jahrhunderts in Johann Heinrich Zedlers *Universal-Lexicon*, dem deutschen Standardnachschlagewerk, nach Pelagius, dem pelagianischen Streit und Pelagianern suchte, wurde schnell mit dem Bild einer hochmütigen Irrlehre und grundlegenden Ketzerei konfrontiert.<sup>16</sup>

Goethes Kenntnis der kirchengeschichtlichen Erforschung des pelagianischen Streites dürfte sich noch auf dem Stand von 1699 bzw. 1723 befunden haben. Ausgangspunkt und Quelle seiner durch den Pelagianismusvorwurf angeregten Nachforschungen war nämlich Gottfried Arnolds epochemachende *Unparteyische Kirchen- und Ketzerhistorie*.<sup>17</sup> Auch jener pietistische »Querulant« Arnold hatte an der Jahrhundertwende darin mit seiner positiven Darstellung des Pelagius am Fortbestehen der negativen Beurteilung vorerst nichts zu ändern vermocht.<sup>18</sup> Als Goethe im Jahr 1769 aus seinem Dämmer Schlaf geweckt wird,

<sup>14</sup> Zu diesen miteinander verwobenen und einander bedingenden Leitmotiven der Aufklärungszeit vgl. ALBRECHT BEUTEL, *Kirchengeschichte im Zeitalter der Aufklärung. Ein Kompendium*. UTB 3180 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009), 22 f. 25.95.

<sup>15</sup> GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, Dritter Teil, 14. Buch (*Goethe, Sämtliche Werke* 14, 661, 26–31).

<sup>16</sup> Vgl. die Lemmata »Pelagius, ein Ertz-Ketzer« und »Pelagianer« in JOHANN HEINRICH ZEDLER, *Universal-Lexicon* 27, 150, resp. 153–155.

<sup>17</sup> GOTTFRIED ARNOLD, *Unparteyische Kirchen- und Ketzerhistorie vom Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688, 4 Teile in 2 Bänden* (Frankfurt a. M.: Thomas Fritsch, 1699/1700). Zu Goethes Rezeption Arnolds siehe. S. 14, Anm. 39.

<sup>18</sup> Gisbert Greshake stellt hinsichtlich der Wahrnehmung des Pelagius fest, dass erst zur Mitte des 20. Jahrhunderts Bemühungen stattfanden, »seiner authentischen Gestalt ansichtig zu werden« (GRESHAKE, »Einleitung«, 12). Ausdrücklich lehnt er es jedoch ab, von Rehabilitierungsbemühungen zu sprechen, sondern sieht das Ziel dieser Untersuchungen darin, »Pelagius

hatten sich Wahrnehmung und Darstellung des Schicksals und der Lehre des Erzketzers Pelagius im pelagianischen Streit innerhalb der protestantischen Kirchenhistoriographie des 18. Jahrhunderts jedoch trotz aller Kontinuitäten nach außen hin bereits einem immensen Wandel unterzogen. Goethe wird die vollen Ausmaße und Feinheiten jenes Wandels wohl höchstens erahnt haben. Diesem Wandel, seinen Ursachen und vor allem Topoi nachzuspüren, wird Ziel der folgenden Untersuchung sein.

## II. Fragestellung und Themeneingrenzung

Die generelle Leitfrage dieser Untersuchung lautet, wie der pelagianische Streit des frühen 5. Jahrhunderts, seine Akteure und die in ihm verhandelten Lehrmeinungen innerhalb der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung im Laufe des 18. Jahrhunderts wahrgenommen, dargestellt und beurteilt wurden.<sup>19</sup> Sie verbindet sich mit meiner Beobachtung, dass in diesem Zeitraum ein signifikanter Wandel in dessen Rezeption und Darstellung stattgefunden hat. Daraus wiederum resultiert die weiterführende Frage nach den Ursachen jenes Wandels, dessen Verlauf und schließlich nach dessen Relevanz für das Bild vom pelagianischen Streit am Ende des 18. Jahrhunderts.<sup>20</sup>

Doch warum wendet sich diese Untersuchung aus allen spätantiken theologischen Kontroversen gerade der Wahrnehmung und Darstellung des pelagianischen Streites zu? Und warum ausgerechnet im 18. Jahrhundert, noch dazu ausschließlich anhand von kirchengeschichtlichen Darstellungen, wie der bereits erwähnten *Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie* Gottfried Arnolds?

Goethes Beobachtungen sind hierzu weiterführend, insofern er mit den im pelagianischen Streit aufbrechenden Fronten ein grundsätzliches Dilemma christlicher Theologie und Lebensführung benennt, das aufgrund der Zentralität der strittigen Positionen tentakelartig von der Anthropologie bis in die Eschatologie in nahezu sämtliche theologischen Loci hinausgreift und auch bis

---

jenseits des verengten Verstehensfilters Augustins als ihn selbst in den Blick zu nehmen« (GRESHAKE, »Einleitung«, 12, Anm. 20). Tatsächlich liegt hier ein signifikanter Unterschied zu den Pelagius wohl gesonnenen Darstellungen im 18. Jahrhundert, denen man die Absicht, Pelagius teilweise oder gänzlich rehabilitieren zu wollen, deutlich anmerkt.

<sup>19</sup> Trotz des eröffnenden Zitats Goethes wird jedoch keine Untersuchung solcher und ähnlicher Rezeptionen des pelagianischen Streites über die Kirchengeschichtswissenschaft hinaus angestrebt. Daher kann die Frage, ob der pelagianische Streit gesamtgesellschaftliches Thema wurde oder doch nur innerhalb akademischer Kreise Beachtung fand, nicht im Zentrum dieser Untersuchung stehen.

<sup>20</sup> Nicht jedoch ist das Ziel der folgenden Untersuchung kirchenhistoriographischer Arbeiten des 18. Jahrhunderts zum pelagianischen Streit eine Darstellung der dogmatisch-theologischen Ansichten oder der vertretenen Geschichtskonzeptionen der jeweiligen Autoren, sondern primär die Nachzeichnung des jeweiligen Bildes und Urteils vom pelagianischen Streit und der dort vertretenen Lehrmeinungen und Akteure.

in die heutige Zeit nichts an Bedeutung eingebüßt hat.<sup>21</sup> Tatsächlich spiegelt die Auseinandersetzung zwischen dem nordafrikanischen Bischof Augustinus und dem aus Britannien stammenden Laientheologen Pelagius zu Beginn des 5. Jahrhunderts ja nicht nur grundlegende Differenzen in Lebensführung, Ethik und Theologie spätantiker Christen wider, sondern blieb auch von Relevanz für die dogmatischen Grundfragen der folgenden Jahrhunderte.<sup>22</sup> Zentrale Streitpunkte wie die Frage nach dem Verhältnis der menschlichen Natur zur Gnade Gottes, der Erbsünden- und Prädestinationslehre, dem freien Willen und dem Vermögen zur moralischen Vervollkommnung sind hier eng miteinander verwoben und verkörpern sich in nicht wenigen Kirchengeschichtsdarstellungen gleichsam paradigmatisch in der Gegenüberstellung des »Kirchenvaters« und des »Ketzers«. <sup>23</sup> Vor allem möchte ich der Frage nach der Auswahl dieser Kontroverse daher mit meiner These begegnen, dass sich nahezu alle Grundfragen des pelagianischen Streites im theologischen Diskurs des 18. Jahrhunderts mit besonderer Aktualität wiederfinden.

Gegenüber Luther und in gewisser Weise auch gegenüber der lutherischen Orthodoxie war das 18. Jahrhundert in großen Teilen durch ein weitaus positiveres Menschenbild bestimmt. Dieses fand besonders in der zweiten Jahrhunderthälfte Ausdruck im Anthropozentrismus, dem Perfektibilitätsgedanken,<sup>24</sup> der Ethisie-

<sup>21</sup> Tatsächlich bietet heute nicht nur das Internet eine Fülle an mehr oder weniger differenzierten Stellungnahmen und Gedanken zum pelagianischen Streit, zumeist mit einer positiven Würdigung des Anliegens der Pelagianer. Zuletzt erfuhr der pelagianische Streit im Feuilleton erneute Aufmerksamkeit durch einen Essay von Friedrich Christian Delius in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 29.10.2016, der darin monierte, dass Luther es – im Festhalten an der augustinischen Erbsündenlehre – nicht vermochte, dieses mit einer fehlerhaften Exegese von Röm 5,12 begründete Dogma endlich gänzlich zu überwinden. Neben dieser Kritik am Reformator geht Delius jedoch auch auf die Wurzeln der Erbsündenlehre und den pelagianischen Streit ein, wobei er bezeichnenderweise hierzu eine Vielzahl an gängigen Allgemeinplätzen der Augustinuskritik und Würdigung des Pelagius anführt, die uns noch in der folgenden Untersuchung beschäftigen werden. Delius' Beitrag, als Appell an Luther selbst gerichtet, erschien anschließend im Rahmen des Reformationsjubiläums 2017 als kleines Büchlein (FRIEDRICH CHRISTIAN DELIUS, *Warum Luther die Reformation versemelt hat. Eine Streitschrift* [Hamburg: Rowohlt, 2017]; zu den Bemerkungen über den pelagianischen Streit darin vgl. insbesondere DELIUS, *Streitschrift*, 26–29).

<sup>22</sup> Gisbert Greshake erkennt in diesem Sinne im pelagianischen Streit einen »der größten Ideenkonflikte in der abendländischen Kirche vor der Reformation, ein Ideenkonflikt, der in unzähligen Varianten durch die Geschichte weitergeht«. (GRESHAKE, »Einleitung«, 7, mit Verweis auf GEORGES DE PLINVAL, *Pélagie, ses écrits, sa vie et sa réforme: étude d'histoire littéraire et religieuse* [Lausanne: Payot, 1943], 17).

<sup>23</sup> Die heutige Forschung tritt von einer scharfen Entgegensetzung Augustins und Pelagius' meist deutlich zurück und es ist durchaus berechtigt, eine solche Gegenüberstellung als eine vereinfachende Antithetik zu beurteilen, vgl. GRESHAKE, *Gnade als konkrete Freiheit. Eine Untersuchung zur Gnadenlehre des Pelagius* (Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1972), 32. Dennoch ist dies eine Sichtweise auf Augustinus, Pelagius und ihre Lehren, die sich noch in den meisten der zu untersuchenden kirchengeschichtlichen Werke nachweisen lässt.

<sup>24</sup> Zum Perfektibilitätsgedanken vgl. ALBRECHT BEUTEL, »Perfektibilität«, *RGG<sup>4</sup>* 6 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2003): 1105. Als Beispiel sei hier besonders auf die äußerst populäre,

rung des Christlichen, der Betonung des freien Willens und der starken Kritik an Augustinus sowie dessen Gnaden-, Erbsünden- und Prädestinationslehre.<sup>25</sup>

Besonders anschaulich mag dies eine Szene aus Friedrich Nicolais »Bestseller« *Sebaldus Nothanker* machen, der in den 1770er Jahren erschien: Dem auf Wanderschaft befindlichen Sebaldus begegnet ein Fremder mit Ziel Berlin. Die beiden kommen miteinander ins Gespräch, und bald stimmt der Fremde einen regelrechten Lobgesang auf die konventionelle Sünden- und Gnadenlehre an, worauf Sebaldus nur achselzuckend entgegnet:

»Dieß sind gesalbte Schalle, die einer verderbten Einbildungskraft heilig scheinen, die aber keinen Sinn enthalten. Wir besitzen Kräfte zum Guten. Wer dieß läugnen wollte, würde Gottes Schöpfung schänden, der uns so viele Vollkommenheiten gegeben hat. Ohne den Einfluß einer übernatürlich wirkenden Gnade zu erwarten, können wir Tugenden und edle Thaten ausüben.«<sup>26</sup>

Nicht zuletzt bildeten schließlich das Toleranzdenken und der Antikonfessionalismus des Pietismus und der Aufklärung ein den »Pelagianismus« und eine positive Pelagiusrezeption begünstigendes Klima. Dies ist besonders bemerkenswert, da vor dem 18. Jahrhundert von einer ausdrücklich positiven und öffentlich geäußerten Bewertung der Ansichten Pelagius' innerhalb der Kirchen, vor allem des Westens, nicht die Rede sein kann.<sup>27</sup> So umstritten manche Ansichten des Augustinus bisweilen waren, so galt doch bislang weithin die Verketzerung und damit Verwerfung der Ansichten des Pelagius als gesichert, oder wie Bernd Moeller vermerkt:

»Die Zurückweisung und Ausschließung des Pelagius [...] ist unter den dogmatischen Entscheidungen der Kirchengeschichte eine der am nachhaltigsten wirksamen. Seither gelten die Lehre von der Erbsünde und von der Alleinwirksamkeit der göttlichen Gnade zum

---

erstmal 1748 erschienene Schrift *Die Bestimmung des Menschen* von Spalding verwiesen, der bekennt: »Ich spüre Fähigkeiten in mir, die eines Wachstums ins Unendliche fähig sind.« (JOHANN JOACHIM SPALDING, *Die Bestimmung des Menschen (1.–11. Aufl.)*, hg. v. Albrecht Beutel/Daniela Kirschkowski/Dennis Prause, unter Mitarbeit v. Verena Look und Olga Söntgerath. SpKA I/1 [Tübingen: Mohr Siebeck, 2006], 20,34–21,1); vgl. zu den Kerngedanken des Textes auch ALBRECHT BEUTEL, *Johann Joachim Spalding: Meistertheologe im Zeitalter der Aufklärung* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2014), 79–83; ders., *Kirchengeschichte*, 247–249; ders., »Einleitung«, in *Johann Joachim Spalding. Die Bestimmung des Menschen*, XL–XLII.

<sup>25</sup> Siehe hierzu weiter unten S. 28, Anm. 98 und 99.

<sup>26</sup> FRIEDRICH NICOLAI, *Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker. Kritische Ausgabe*, hg. v. Bernd Witte (Stuttgart: Reclam, 1991), 163. Der äußerst erfolgreiche Roman erschien in drei Bänden zwischen 1773–1776. Zu diesem aufklärerischen Roman vgl. BEUTEL, »Aufklärung und Pietismus auf dem Weg nach Berlin: die Figur des ›Frömmings‹ in Friedrich Nicolais Roman ›Sebaldus Nothanker‹ (1773–1776)«, in ders., *Reflektierte Religion. Beiträge zur Geschichte des Protestantismus*, 170–185 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2007), sowie ferner AXT-PISCALAR, »Sünde«, 411.

<sup>27</sup> Auch angesichts der weiterhin »gerade auf dogmatischem Feld höchst sensible[n] Wachsamkeit der obrigkeitlichen Zensur« (BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 221) in deutschen Landen vermag dies zu überraschen. Zur Zensur vgl. auch ders., »Zensur und Lehrzucht im Protestantismus. Ein Prosepekt«, *RoJKG* 28 (2009): 99–116.

Heil allgemein als kirchliche Dogmen und die ihnen entgegenstehenden Auffassungen der ›Pelagianer‹ als häretisch. Diese selbst aber [...] sind in allen Kirchen als Ketzler verworfen, mit der Folge, daß der Vorwurf, ›pelagianisch‹ zu lehren [...] eine Totalabsage begründen kann.«<sup>28</sup>

Im Sinne einer solchen Totalabsage war sicherlich auch die Strafpredigt, die Goethe zu hören bekam, zu verstehen.

Doch war nicht allein die Überschneidung dogmatischer Loci ausschlaggebend für den Wandel, der sich letztlich vollzog, sondern insbesondere die kirchengeschichtlichen Darstellungen des Streites. Ohne sie wäre es wohl kaum zu einem neuen Bewusstsein für diesen Konflikt gekommen. Entscheidend waren hierfür wiederum die Wandlungen, die die Professionalisierung der Kirchengeschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert, ihrer Ideale<sup>29</sup> und Methoden mit sich brachte. Dazu zählen Gedanken wie der der Unparteilichkeit<sup>30</sup>, der wachsende Anspruch an eine objektive Geschichtsschreibung, aber insbesondere die Kritik an überlieferten Dogmen und Wissensbeständen in Form der Dogmengeschichtsschreibung sowie die Anwendung der pragmatischen Methode und des historisch-kritischen Quellengebrauchs. Damit gingen konsequent intensivierte Quellenstudien, die kritische Aufarbeitung vorangehender Literatur des 17. Jahrhunderts zur *historia Pelagiana* und die Abgrenzung von dieser in den einzelnen Kirchengeschichtsdarstellungen einher, die folgend als Ausgangspunkt und Quellen dieser Untersuchung dienen werden.

Der von mir konstatierte Wandel in der Wahrnehmung und Darstellung der Kirchenhistoriographie lässt sich nun keineswegs monokausal herleiten, sondern nur aus dem Zusammenwirken aller genannten und weiterer ungenannten Faktoren, die sich in der folgenden Untersuchung noch herauskristallisieren werden.<sup>31</sup> Zudem darf die Rede vom »Wandel« des Bildes des pelagianischen

<sup>28</sup> BERND MOELLER, *Kirchengeschichte. Deutsche Texte 1699–1927*. Bibliothek der Geschichte und Politik 22 (Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1994), 742 f.

<sup>29</sup> Freilich soll die Berücksichtigung dieser Ideale bei der Analyse und Interpretation der Quellen nicht dazu führen, den Autoren methodische Inkonsistenzen, das Abweichen von eigenen Maßstäben und offenkundige Versehen vorzuwerfen; dies ist ohnehin schon zu Zeiten des 18. Jahrhunderts zur Genüge geschehen, wie insbesondere die ausartende Kritik des lutherisch-orthodoxen Ernst Salomon Cyprian an Gottfried Arnolds *Ketzer-Historie* verdeutlicht, vgl. unten S. 16, Anm. 45. Ausdrücklich sollen heutige Wissenschaftsideale und der heutige, umfassendere Forschungsstand zu Quellen und Ablauf des pelagianischen Streites nicht hinzugezogen werden, um die Leistungen der »Vorfäter« zu schmälern, sondern vielmehr um die Relevanz dieser Schriften für das heutige Bild vom Streit freizulegen.

<sup>30</sup> Zum Begriff vgl. bspw. JOHANNES WALLMANN, *Der Pietismus. Ein Handbuch*. 2. Aufl. UTB 2598 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005), 158 f.; BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 217 f.; MOELLER, *Kirchengeschichte*, 739 f. Unparteilichkeit steht bei Arnold freilich nicht für eine neutrale objektive Kirchengeschichtsschreibung im heutigen Sinn, sondern dafür, die Kirchengeschichte losgelöst von der Konfessionszugehörigkeit zu betrachten. Ausgangspunkt ist für Arnold dabei erstmals das Individuum, vgl. MOELLER, *Kirchengeschichte*, 736.

<sup>31</sup> Somit könnte bspw. das Schwinden des scharfen Tons gegenüber Pelagius nicht allein aus der Zielsetzung einer möglichst objektiven Kirchengeschichtsschreibung resultieren, sondern

Streites nicht als eine einzelne, klar und ohne Abzweigungen verlaufende Entwicklungslinie mit teleologischer Ausrichtung missverstanden werden. Vielmehr wird die nachfolgende Untersuchung anhand verschiedener kirchengeschichtlicher Arbeiten, die zum Teil in Wechselwirkung miteinander stehen, zum Teil nahezu zeitgleich erschienen sind, zeigen, dass sich sowohl Kontinuitäten wie auch Abbrüche und Neuansätze, sowohl in der Darstellungsweise wie auch in der inhaltlichen Bewertung des Streites, seiner Akteure und deren Lehrmeinungen finden.

Das wiederum führt zu einem weiteren zentralen Aspekt der Fragestellung: Innerhalb des vom Wandel bestimmten 18. Jahrhunderts und der ebenso von Umbrüchen geprägten protestantischen Theologie wie Kirchengeschichtswissenschaft verschieben sich auch die Interessen am pelagianischen Streit im Generellen, wie aber vor allem an den prägnanten Topoi, die der Landschaft des Streites über die nüchterne Auflistung und Abarbeitung von dogmatischen Loci – wie in den *Magdeburger Centurien* – hinaus erst Gestalt und Tiefe verleihen. Nicht nur erfährt somit der Streit an sich im Voranschreiten des Jahrhunderts zunehmend mehr Aufmerksamkeit, akademischen Fleiß und Neubewertungen, sondern speziell einzelne Topoi, die immer wieder begegnen, aber von den einzelnen Kirchenhistorikern unterschiedlich diskutiert und ausgestaltet werden.

Diese Topoi markieren im Unterschied zum generellen Wandlungsverlauf der Darstellung des Streites zudem den Punkt, an dem die individuellen Darstellungen einzelner Autoren von Gottfried Arnold bis Johann Matthias Schroeckh in den Blick rücken. Deren kirchengeschichtliche Darstellungen, sei es in Gestalt von Gesamtdarstellungen der Kirchengeschichte wie bei Arnold und Mosheim, oder in Gestalt von Monographien zum Streit, wie vor allem bei Semler, Walch und Schroeckh, bilden das Fundament, anhand dessen die größeren Entwicklungslinien nachgezeichnet werden sollen. Erst ihre besonderen Interessen an einzelnen Topoi, wie die Frage nach dem Pelagianismus vor Pelagius oder der kirchenpolitischen Dimension des Streites, helfen dabei, sowohl die einzelnen, individuellen Motive und Ursachen als auch den Wandel selbst und die Relevanz des pelagianischen Streites besser nachzuvollziehen. Daher bildet die Nachzeichnung dieser Topoi die Basis der gesamten Fragestellung und deren Beantwortung.

---

auch aus persönlichen Positionen des jeweiligen Verfassers, die von den traditionellen dogmatischen Haltungen abweichen, was insbesondere anhand der Darstellung Gottfried Arnolds deutlich werden wird. Ohnehin fällt so ein potenzielles Konfliktfeld auf, und zwar zwischen dem bisweilen polemischen Diskurs um diese dogmatischen Grundfragen und der Verwissenschaftlichung der Kirchengeschichtsschreibung und ihrem Anspruch auf Unparteilichkeit und Objektivität.

Diese Topoi verweisen wiederum auf die überwiegend in Kontroversen des 17. Jahrhunderts entstandene Literatur zur *historia Pelagiana* zurück. Sie ausführlich zu behandeln, kann nicht zentraler Gegenstand dieser Untersuchung sein. Dennoch ist deren Berücksichtigung und Kontextualisierung unabdingbar, da die Betrachtung der Autoren des 18. Jahrhunderts noch zeigen wird, dass sie häufig auf die Vorarbeiten des 17. Jahrhunderts Bezug nehmen oder diese gar ihrer Darstellung partiell zugrunde legen.<sup>32</sup> Zudem übernehmen die protestantischen Kirchenhistoriker eine Vielzahl der bereits im 17. Jahrhundert begrenzten Topoi, zum Teil in Aneignung und Abwandlung, zum Teil in Abgrenzung von diesen.

Daher lautet eine weitere Frage schließlich, wie innovativ die protestantischen kirchengeschichtlichen Arbeiten des 18. Jahrhunderts gegenüber den bisweilen opulenten Vorarbeiten namhafter katholischer und reformierter Theologen wie Gerhard Vossius und deren jeweiliger Widersacher tatsächlich waren.

Wie zu sehen sein wird, dienten die Arbeiten des 17. Jahrhunderts überwiegend polemischen Zwecken und als Kampfmittel für die Verteidigung der eigenen Partei oder des eigenen Standpunktes. Daher ist mit der Frage nach der Relevanz der Vorarbeiten des 17. Jahrhunderts auch die Frage nach der Instrumentalisierung des pelagianischen Streites, seiner Akteure und Streitfragen verbunden. Vermochten die Kirchenhistoriker des 18. Jahrhunderts sich von derartigen Instrumentalisierungen loszulösen und schließlich zu eigenständigen, fortschrittlichen Darstellung dieser Grunddebatte christlicher Theologie durchzuführen, oder blieb dies letztlich Aufgabe der nachfolgenden Generation des 19. und 20. Jahrhunderts?<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> Diese Untersuchung wird noch zeigen, dass auch ein Großteil der von den zu betrachtenden Autoren angeführten Verweise oder Zitate der antiken christlichen Autoren diesen Vorarbeiten entnommen ist. Eigene Quellenstudien und die Nutzung damaliger Editionen schließt dies freilich nicht aus. Da die Frage nach den damals verwendeten Quellenausgaben im Rahmen einer Rezeptionsgeschichte für den Nachweis von altkirchlichen Zitaten durchaus berechtigt ist, werden im Folgenden, wo vom jeweiligen Autor selbst darauf verwiesen oder daraus zitiert wird und dies genau und zweifelsfrei nachgewiesen ist, die entsprechenden Quellenbelege in ihrer äußeren Zitation nach den damals verwendeten Editionen angegeben. Wo hingegen die jeweils verwendete Edition, wie im überwiegenden Falle von Übersetzungen oder Paraphrasen, nicht zweifelsfrei nachweisbar ist, wird in der äußeren Zitation der Nutzbarkeit halber nur die aktuell maßgebliche Edition geboten. Das gilt freilich auch für in der Sekundärliteratur und von mir selbst angeführte altkirchliche Quellenzitate und -verweise.

<sup>33</sup> GUSTAV FRIEDRICH WIGGERS, *Versuch einer pragmatischen Darstellung des Augustinismus und Pelagianismus nach der geschichtlichen Entwicklung*. 1. Band (Hamburg: Perthes, 1821) kann als entsprechende Wegmarke in der Erforschung des pelagianischen Streites im 19. Jahrhundert angesehen werden. Zu Wiggers vgl. HEINRICH KLENZ, »Wiggers, Gustav (Adam) Friedrich«, *ADB* 42 (Leipzig: Duncker & Humblot, 1897): 463–465.

### III. Quellenlage und -auswahl

#### 1. Eingrenzung

Sämtliche innerhalb der zu betrachtenden einhundert Jahre entstandenen kirchengeschichtlichen oder gar profangeschichtlichen Darstellungen einzubeziehen, ist unmöglich und für die Überschaubarkeit des Gegenstandes ohnehin nicht zuträglich.<sup>34</sup> Um den postulierten Wandlungs- und Entwicklungsprozess innerhalb des 18. Jahrhunderts nachzuzeichnen, ist daher eine repräsentative Quellenauswahl unabdingbar.

Zunächst stellt freilich die gewählte Textgattung ein erstes Auswahlkriterium dar. Dieses ist mit »Kirchenhistoriographie« jedoch breit gesetzt. Da als inhaltliche Anforderung der Fragestellung die Darstellung und Beurteilung des pelagianischen Streites gegeben ist, fallen sämtliche Arbeiten aus dem Raster, die den pelagianischen Streit oder seine dogmatischen Inhalte und Akteure lediglich streifen oder nur knapp erwähnen. Darunter fallen viele kleinere kirchengeschichtliche Lexika und Studienhilfen, aber auch größere Arbeiten zur Kirchengeschichte oder dogmenhistorische Untersuchungen zu theologischen Loci, die den pelagianischen Streit inhaltlich betreffen. So grenzt sich die Quellenauswahl bereits überwiegend auf größere Gesamtentwürfe der Kirchengeschichte und Einzeluntersuchungen zum pelagianischen Streit ein.

Innerhalb der zeitlichen Begrenzung auf das 18. Jahrhundert als weiterem Eingrenzungskriterium werden wiederum lediglich protestantische Kirchengeschichtsdarstellungen aus dem deutschen Sprachraum betrachtet. Diese räumliche Eingrenzung ist der Beobachtung verpflichtet, dass die deutsche protestantische Theologie von großer Bedeutung innerhalb des 18. Jahrhunderts war und dies bis ins 20. Jahrhundert hinein blieb.<sup>35</sup> Freilich entstanden auch innerhalb der katholischen Kirchengeschichtsschreibung Darstellungen des pelagianischen Streites; selbige hatte aber im 18. Jahrhundert nach den in der innerkatholischen Kontroverse um die Gnadenlehre des 17. Jahrhunderts entstandenen Darstellungen keine nennenswerten Innovationsschübe mehr hervorgebracht. Hingegen zeigen sich die größten Innovationsschübe innerhalb der

<sup>34</sup> Für eine Übersicht der innerhalb des 18. Jahrhunderts relevanten kirchengeschichtlichen Werke vgl. MEINHOLD, *Geschichte* II, 11–110 sowie BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 215–219.

<sup>35</sup> Peter Walter und Martin Jung beobachteten: »Deutschland war seit der Reformation und bis in das 20. Jahrhundert hinein eine, ja die Hochburg protestantischer Theologie. Dies lag nicht nur an den geschichtlichen Umständen, die in Deutschland zur Entstehung der Reformation und der Entwicklung bi-, später sogar trikonfessioneller Verhältnisse geführt hatten, sondern auch an der durch die territoriale Zersplitterung des Landes bedingten großen Zahl von Universitäten.« (PETER WALTER/MARTIN H. JUNG. »Einleitung«, in *Theologen des 17. und 18. Jahrhunderts. Konfessionelles Zeitalter – Pietismus – Aufklärung*, hg. v. Peter Walter/Martin H. Jung, 9–34 [Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2003], 25 [Hervorhebung von Walter/Jung]).

blühenden und sich professionalisierenden protestantischen Kirchengeschichtsschreibung des deutschen Sprachraumes während des 18. Jahrhunderts.<sup>36</sup> Daraus wiederum ergibt sich, dass neben den ausgewählten Werken und Autoren eine große Vielzahl an Darstellungen des pelagianischen Streites Fortbestand hatten, die jedoch inhaltlich wie strukturell zumeist schematisch den herkömmlichen Darstellungs- und Beurteilungsmustern verhaftet bleiben. Ohnehin fallen zudem eine Vielzahl dieser Darstellungen des pelagianischen Streites derart knapp und damit unbedeutend aus, dass eine detaillierte Einbeziehung dieser nicht zu rechtfertigen ist und deshalb eher von den größeren Entwicklungslinien ablenkt und diese Untersuchung ausbremsen würde. Hier ist diese Einsicht jedoch dazu dienlich, das Innovationspotential und bzw. oder die Repräsentanzfunktion der Quellen als weitere, inhaltliche Auswahlkriterien in den Blick zu nehmen.

Als innovativ können sämtliche Quellen aufgefasst werden, die neue Gedanken und Topoi oder Methoden der Darstellung und Urteilsbegründung, bieten. Hier fallen zunächst anfangs des Jahrhunderts Gottfried Arnold (1666–1714), aber auch die späteren, umfänglichen Arbeiten Johann Salomo Semlers (1725–1791), Christian Wilhelm Franz Walchs (1726–1784) und Johann Matthias Schroeckhs (1733–1808) ins Auge. Jedoch wird so auch gewährleistet, dass neben diesen großen Arbeiten auch kleinere, bisher kaum beachtete Darstellungen zum pelagianischen Streit dennoch in den Blick geraten, wo sie aufgrund ihres Innovationspotentials als relevant gelten können. Insbesondere Ludwig Timotheus Spittler (1752–1810) und Heinrich Philipp Konrad Henke (1752–1809) verdienen mit ihren Darstellungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts Aufmerksamkeit.

Kompaktere Quellen können auch dann als relevant aufgefasst werden, wenn sie sich als repräsentativ für eine breitere theologische Strömung oder einen Wandlungsprozesse erweisen und somit einen Beitrag zum differenzierten Gesamtbild der Wahrnehmung und Darstellung des pelagianischen Streites bieten.<sup>37</sup> In ihrer Repräsentanzfunktion bilden sie zugleich exemplarisch die Zwischentöne zwischen den lauterer Paukenschlägen der größeren, innovativen Quellen ab. Hierzu können erneut Spittler und Henke angeführt werden, aber vor allem die »Übergangstheologen« Johann Lorenz von Mosheim (1693–1755) und Siegmund Jakob Baumgarten (1706–1757).

Ein weiteres, äußerliches Auswahlkriterium ist das der Popularität und Verbreitung der Quelle. Beispielsweise wirkte die *Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie* Gottfried Arnolds als die erste größere kirchengeschichtliche Gesamt-

<sup>36</sup> Vgl. BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 218.

<sup>37</sup> Auch wenig oder gar nicht innovative Darstellungen des pelagianischen Streites müssen so Betrachtung finden. Würden diese vernachlässigt, würde das Innovationspotenzial späterer Darstellungen (Semler etc.) nicht deutlich werden und ein verzerrtes historisches Bild der Darstellung und Rezeption des pelagianischen Streites gezeichnet werden. Dadurch ist gewährleistet, dass auch die durch das gesamte Jahrhundert hindurch fortwährende lutherisch-orthodoxe, bzw. konservative Grundlinie der Beurteilung des pelagianischen Streites repräsentiert wird.

darstellung in deutscher Sprache weit über den engeren Kreis des Pietismus hinaus. Damit wurde sie nicht nur für die weitere Kirchengeschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts maßgebend und prägend,<sup>38</sup> sondern durchaus auch für dessen interessiertes Bildungsbürgertum, wie ein erneutes Zitat Goethes verdeutlicht, welches gleichsam die kirchengeschichtliche Quelle seines eingangs geschilderten Erweckungserlebnisses benennt:

»Einen großen Einfluß erfuhr ich dabei von einem wichtigen Buche, das mir in die Hände geriet, es war Arnolds ›Kirchen- und Ketzergeschichte‹. Dieser Mann ist nicht ein bloß reflektierender Historiker, sondern zugleich fromm und fühlend. Seine Gesinnungen stimmten sehr zu den meinigen, und was mich an seinem Werk besonders ergetzte, war, daß ich von manchen Ketzern, die man mir bisher als toll oder gottlos vorgestellt hatte, einen vorteilhaftern Begriff erhielt.«<sup>39</sup>

Mit solchen ausdrücklichen Erwähnungen innerhalb der Bildungseliten, aber vor allem mittels der Auflagenhöhe, Übersetzungen in fremde Sprachen, Bekanntheit des Autors und freilich der Bezugnahme von Rezensenten und anderer Kirchengeschichtler auf diese Werke und derer Darstellungen des pelagianischen Streites lassen sich Popularität und Verbreitung leicht feststellen. Das Kriterium gilt besonders für Arnold und Mosheim, aber auch für Baumgarten und dessen prominenten Schüler Semler.

Letztlich bieten sich anhand dieser Quelleneingrenzung Wegmarken innerhalb des 18. Jahrhunderts, die größere oder kleinere Weichenstellungen für ein neues, innovatives Bild des Streites und seiner Topoi darstellen, als repräsentativ für bestimmte Strömungen gelten können und bzw. oder populäre Darstellungen waren, die die Meinungen zum pelagianischen Streit zu prägen vermochten. Alle treffen sich unter dem Hauptkriterium, einen aussagekräftigen Gehalt zum pelagianischen Streit zu bieten.

<sup>38</sup> Zur Relevanz der *Ketzer-Historie* für die Kirchenhistoriographie des 18. Jahrhunderts vgl. ERICH SEEBERG, *Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und die Mystik seiner Zeit. Studien zur Historiographie und zur Mystik* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964), 535–611; MEINHOLD, *Geschichte* I, 432 f.; SCHMIDT, »Arnold, Gottfried«, 138 f.; MOELLER, *Kirchengeschichte*, 736 f.741; BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 217 f. sowie ders., »Gottfried Arnold, Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie, vom Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688 (1699/1700)«, *Lexikon der theologischen Werke*, hg.v. von Michael Eckert u.a. (Stuttgart: Kröner, 2003): 23 f.; KATHARINA GRESCHAT, »Gottfried Arnolds ›Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie‹ von 1699/1700 im Kontext seiner spiritualistischen Kirchenkritik«, *ZKG* 116 (2005): 46–62.

<sup>39</sup> GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, Zweiter Teil, 8. Buch (*Goethe, Sämtliche Werke* 14, 382,11–19). Zur tiefgreifenden Wirkung der *Ketzer-Historie* auf Goethe vgl. MEINHOLD, *Geschichte* I, 432; FRIEDRICH MEINECKE, *Die Entstehung des Historismus*. Band 1 (München/Berlin: R. Oldenbourg, 1936), 47–55 sowie RICHARD BRINKMANN, »Zur Genese und Aporie des modernen Individualitätsbegriffs. Goethes ›Werther‹ und Gottfried Arnolds ›Kirchen- und Ketzerhistorie‹«, in ders., *Wirklichkeiten. Essays zur Literatur*, 91–126 (Tübingen: Niemeyer, 1982). Es darf daher angenommen werden, dass Goethe seine Kenntnis zu Pelagius aus der *Ketzer-Historie* bezogen hat und anhand dieser in seiner Sympathie für den vermeintlichen Erzketzer bekräftigt wurde.

Anhand der so gesetzten Kriterien grenzt sich die Quellenlage nun deutlich auf die bereits zuvor erwähnten protestantischen Autoren und ihre Werke ein. Im Folgenden soll daher dargelegt werden, inwiefern sich diese in ihrem theologischen Gesamtwerk mit dem pelagianischen Streit befassten und welche Quellen hier konkret relevant sind.

## 2. Quellenübersicht

Der »radikale« Pietist Gottfried Arnold<sup>40</sup> hatte keine eigenständige Monographie zum pelagianischen Streit verfasst, wie diese Kontroverse ohnehin kein Hauptthema seines theologischen Schaffens darstellte. Jedoch beschreibt Arnold eingangs des 18. Jahrhunderts in seiner monumentalen und epochenmachenden *Unparteyischen Kirchen- und Ketzerhistorie* von 1699/1700 innerhalb des ersten Bandes den pelagianischen Streit ausführlich zur Eröffnung des letzten Kapitels des fünften Buches unter dem Titel »Von den beruffenen Kaetzereyen dieser zeit« vor der Darstellung der Semipelagianer und des Nestorianischen Streites.<sup>41</sup>

Das Erscheinen des ersten Bandes der *Ketzer-Historie* fällt in Arnolds Quedlinburger Zeit nach der Abkehr von der Universität Gießen.<sup>42</sup> Daher ist es nicht

<sup>40</sup> Zu Arnold vgl. u. a. ERICH SEEBERG, *Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und die Mystik seiner Zeit. Studien zur Historiographie und zur Mystik* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964); WERNER RAUPP, »Arnold, Gottfried«, *The Dictionary of Eighteenth-Century German Philosophers* 1, hg. v. Heiner F. Klemme/Manfred Kuehn (London/New York: Bloomsbury Academic, 2010): 34–36; HANS SCHNEIDER, »Arnold, Gottfried«, *GGG* 1 (Tübingen: Mohr Siebeck, 1998): 791f.; GERHARD DÜNNHAUPT, »Gottfried Arnold«, in *Personalbibliographien zu den Drucken des Barock*. Band 1, hg. v. dems. 2. Aufl. (Stuttgart: Hiersemann, 1990): 314–352. Arnolds kirchenkritisches Denken wurde wohl erstmals in seinem Gedicht *Babels Grabeslied* öffentlich deutlich; noch einige Jahre nach diesem schwer datierbaren Gedicht blieb er dem kirchlichen Amt fern, trotz gegenteiliger Bemühungen Philipp Jakob Speners, mit dem Arnold zunächst ab 1688 in Briefkontakt, ab 1689 schließlich in vertrautem Umgang stand, vgl. MOELLER, *Kirchengeschichte*, 737. Sein nach der Gießener Professur erfolgter Rückzug in spiritualistische Kreise nach Quedlinburg, wo er schon zuvor ab 1693 für mehrere Jahre durch Vermittlung Speners Hauslehrer war wie auch seine zunehmende Begeisterung für die mystische Theologie und asketische Ehelosigkeit werden häufig als weitere Zeichen der Radikalisierung angesehen, vgl. WALLMANN, *Pietismus*, 153–155.

<sup>41</sup> Vgl. ARNOLD, *Ketzer-Historie*, 234–238 (zu den Pelagianern), 238 (zu den sog. Semipelagianern). Zusätzliche Informationen zu Augustins Leben, Konflikten, Werken und »Irrthümern« können einem Abschnitt des dritten Kapitels »von den vornehmsten Lehrern und Scribenten dieses seculi« entnommen werden, welcher von den Vorstellungen des Hieronymus und Johannes Chrysostomus eingerahmt wird, vgl. ARNOLD, *Ketzer-Historie*, 220–222. Weitere kleinere Informationen zum Themenkomplex finden sich noch über die *Ketzer-Historie* verstreut, sind aber für die unmittelbare Darstellung des pelagianischen Streites nur von sekundärer Relevanz.

<sup>42</sup> Den Beginn der Planungen und Vorarbeiten zur *Ketzer-Historie* vermutet Hans Schneider bereits im Jahr 1694 (vgl. SCHNEIDER, »Gottfried Arnold in Gießen«, in *Gottfried Arnold [1666–1714]. Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714*, hg. v. Dietrich Blaufuß/Friedrich Niewöhner, 267–299. Wolfenbütteler Forschungen 61 [Wiesbaden: Harrassowitz, 1995], 294 f.). Als Abfassungsdatum der Vorrede benennt er den 1. März 1698 und korrigiert damit die An-

abwegig, die *Ketzer-Historie* mit Moeller als »eine Frucht dieser die Spannungen der Zeit denkwürdig abbildenden akademischen Episode in Arnolds Leben« zu interpretieren.<sup>43</sup>

Die *Ketzer-Historie* veranlasste mit ihrer Kritik an orthodoxer Kirchlichkeit wenig überraschend rasch große Entrüstung und harsche Kritik von Seiten der lutherischen Spätorthodoxie. Insbesondere der ernst zu nehmende Vorwurf, Arnold sei in seiner *Ketzer-Historie* entgegen seines im Titel postulierten Anspruches in Wahrheit nicht weniger parteiisch als die Kirchenhistoriker, von denen er sich distanzierte, wurde immer wieder laut.<sup>44</sup> Zu seinen prominentesten und vehementesten Kritikern seien vor allem Ernst Salomon Cyprian und Tobias Pfanner gezählt,<sup>45</sup> die ab 1700 bis teilweise in die vierziger Jahre des Jahr-

---

gabe 1697 im Werk selbst als zu früh; die ersten fünfzehn Bücher der *Ketzer-Historie*, folglich der gesamte erste Band, seien ebenfalls in dieser Zeit, also schon in Gießen vor dessen Amtsniederlegung entstanden, vgl. hierzu ausführlich SCHNEIDER, »Gießen«, 292 f. Arnold selbst notiert hierzu vage in ders., »Öffentliches Zeugniß / daß die Gießische THEOLOGI Ihm zu seiner Kirchen- und Ketzer-Historie keinen Vorschub gethan / wie die Rostockische THEOLOGI Dieselbe jüngsthin in ihrer Verantwortung beschuldiget«, in *Gottfried Arnold. Gießener Antrittsvorlesung sowie andere Dokumente seiner Gießener Zeit und Gedoppelter Lebenslauf*, hg. v. Hans Schneider, 135–137. EPT 4 (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2012), 4 [EPT 4, 137,19–23 Schneider]: »Gestalt ich auch in Giessen das allerwenigste von diesem Wercke geschrieben sondern nur die erste Vorrede sammt denen ersten Büchern kaum verfertiget und jene also gleich vor meinem Abzug daselbst datiret habe.« Jedenfalls sieht Schneider den Amtsverzicht und den Charakter der *Ketzer-Historie* in engem Zusammenhang: Mittels der *Ketzer-Historie* habe Arnold so vor allem den Verfall der Kirche aufzeigen wollen, vgl. SCHNEIDER, »Gießen«, 296.

<sup>43</sup> MOELLER, *Kirchengeschichte*, 738. Freilich beschränkte sich Arnold, wie schon seine vorangehenden Arbeiten bezeugen, nicht auf eine bloße Kritik der akademischen Theologie; in der organisierten Kirche selbst sah er die Ursache des Verfalls und des Abfalls vom reinen und wahren Christentum der Anfänge.

<sup>44</sup> Vgl. MOELLER, *Kirchengeschichte*, 740.

<sup>45</sup> Vgl. insbesondere ERNST SALOMON CYPRIAN, *Allgemeine Anmerkungen über Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie, Worinnen bescheidenlich und gründlich erwiesen wird, daß Arnold, vermöge seiner vorgefaßten Meynungen nothwenig partheyisch schreiben, seine Klagen wider die Kirche auf schwache Gründe bauen, und einiger Scribenten Meynung so gar verdrehen müssen, Daß auch nur in einem halben paragrapho der Sinn und die Worte Augustini, denen Donatisten zum Behuff, über sechsmal verfälschet worden.* (Helmstedt: Georg Wolffgang Hamm, 1700); ders., *Fernere Proben von Gottfried Arnolds Partheylichkeit, vornehmlich die Geschichte derer Quacker, Brownisten, D. Krellens und Jakob Böhms betreffende, So in der Ketzer-Historie angemercket. Ernst Salomon Cyprian, des Gymnasii zu Coburg Director und Prof.: Nebst einer Vorrede an Herrn D. Veieln* (Frankfurt a. M./Leipzig: Pfothenhauer, 1702) sowie TOBIAS PFANNER, *Durch Herrn Gottfried Arnolds DUPLIC an Hoff-Rath Pfannern Fernerweit veranlaßte Erläuterungen Seines unpartheyischen Bedenckens Über die Arnoldische Kirchen- und Ketzer-Historie* (1701), und ders. *Unpartheyisches Bedenken, über Herrn Gottfried Arnolds Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie, Sampt dessen kurtzer Beantwortung und darauff erstatteter Erläuterung* (1701). Zu diesen und den weiteren Konflikten um Arnolds *Ketzer-Historie* vgl. HANS SCHNEIDER, »Cyprians Auseinandersetzung mit Gottfried Arnolds »Kirchen- und Ketzerhistorie«, in *Ernst Salomon Cyprian (1673–1745): zwischen Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung. Vorträge des internationalen Kolloquiums vom 14. bis 16. September 1995 in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, Schloss Friedenstein*, hg. v. Ernst Koch/Johannes Wall-

hundreds – also bereits weit nach Arnolds Tod 1714! – Gegenschriften veröffentlichten, was Arnold wiederum zu etlichen Verteidigungsschriften ab 1703 veranlasste.<sup>46</sup>

In diesen sah sich Arnold zu vermeintlichen Klarstellungen, Korrekturen, ja Revisionen zur besonders umstrittenen Passage über den pelagianischen Streit veranlasst. Über seine Pelagiusdarstellung äußert er sich recht ausführlich erstmals in den *Supplementa* von 1703<sup>47</sup> sowie fünf Jahre später in *Die Abwege oder Irrungen*<sup>48</sup> und zuletzt in *Historisch-theologische Betrachtungen* von 1709.<sup>49</sup>

Bereits jene scharfe Kritik und Arnolds Repliken auf diese verdeutlichen die rasche und weitreichende allgemeine Rezeption seines Hauptwerkes. Von ihr zeugen letztlich auch die vielen Auflagen der *Ketzer-Historie*.<sup>50</sup> Neben dieser

---

mann, III–135. Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha 34 (Gotha: Forschungs- und Landesbibliothek, 1996); JÜRGEN BÜCHSEL, »Gottfried Arnolds Verteidigung der Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie. Dargestellt anhand seines Briefwechsels mit Hofrat Tobias Pfanner«, in *Der radikale Pietismus. Perspektiven der Forschung*, hg. v. Wolfgang Breul/Marcus Meier/Lothar Vogel, 85–104. AGP 55 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010); ders., Hg., *Gottfried Arnolds Weg von 1696 bis 1705. Sein Briefwechsel mit Tobias Pfanner und weitere Quellentexte, eingeleitet und herausgegeben von Jürgen Büchsel*. Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien 12 (Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen, 2011); IRMFRIED MARTIN, »Der Kampf um Gottfried Arnolds ›Unparteyische Kirchen- und Ketzerhistorie‹: vornehmlich auf Grund des dritten Bandes der Schaffhauser Ausgabe von 1740–1742« (Dissertation, Universität Heidelberg 1972/3); sowie DIRK FLEISCHER, »Umstrittene Kirchengeschichtsschreibung: Gottfried Arnolds ›Unparthiische Kirchen- und Ketzer-Historie‹ im Urteil der Kirchengeschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts«, in *Aufklärung und Historik: Aufsätze zur Entwicklung der Geschichtswissenschaft, Kirchengeschichte und Geschichtstheorie in der deutschen Aufklärung*, hg. v. Horst W. Blanke/Dirk Fleischer, 160–172 (Waltrop: Spenner, 1991).

<sup>46</sup> Bezeichnenderweise trägt beispielsweise der Band Arnolds *Historisch-theologische Betrachtungen* auf dem Buchrücken der Ausgabe der Berliner Staatsbibliothek nur den Titel *Arnoldi Defensio*.

<sup>47</sup> GOTTFRIED ARNOLD, *Supplementa, Illustrationes und Emendationes zur Verbesserung der Kirchen-Historie* (Frankfurt a. M.: Thomas Fritsch, 1703).

<sup>48</sup> GOTTFRIED ARNOLD, *Die Abwege Oder Irrungen und Versuchungen gutwilliger und frommer Menschen, aus Beystimmung des gottseeligen Alterthums angemerket* (Frankfurt a. M.: Thomas Fritsch, 1708).

<sup>49</sup> GOTTFRIED ARNOLD, *Historisch-theologische Betrachtungen merckwürdiger Wahrheiten/ Auf Veranlassung derer bisherigen Einwürffe Gegen G. Arnolds Schrifften Von einigen nach und nach bescheidenlich aufgesetzt/ und nun Auf vieler Begehren zu nöthiger Verantwortung dargeleget Von Gottfried Arnold* (Frankfurt a. M.: Fritsch, 1709).

<sup>50</sup> GOTTFRIED ARNOLD, *Unparteyische Kirchen- und Ketzerhistorie vom Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688*. 4 Bände (Hildesheim: Georg Olms, 2008 [ND von Frankfurt a. M.: Thomas Fritschens sel. Erben, 1729]). Diese Ausgabe mitsamt dem Supplementband stellt die wohl am stärksten verbreitete Auflage dar. Eine weitere bemerkenswerte Ausgabe ist die 1749 erschienene Schaffhausener, die die Ergänzungen der *Supplementa* unmittelbar durch kenntlich gemachte Einschübe in den eigentlichen Text inkorporierte, was die Herren Herausgeber Hurter mit dem im Titel enthaltenen Vermerk »in bequemerer Ordnung gebracht« bewarben, vgl. GOTTFRIED ARNOLD, *Unparteyische Kirchen- und Ketzerhistorien vom Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688. Bey dieser neuen Auflage, an vielen Orten, nach dem Sinn und Verlangen, des seel. Auctoris, verbessert, vermehret, und in bequemere Ord-*

Hauptquelle sind für das Gesamtbild des pelagianischen Streites bei Arnold auch dessen Verteidigungsschriften zu konsultieren.

Nicht Anfeindungen der Orthodoxie und Verdruss über die eitle Wissenschaft, sondern eine große Leidenschaft für letztere trieb hingegen den hoch angesehenen Johann Lorenz von Mosheim in seinem akademischen Schaffen an.<sup>51</sup> Nicht ohne Grund erklang über ihn, den »Übergangstheologen«,<sup>52</sup> das Lob, er sei der »Vater der modernen Kirchengeschichte«.<sup>53</sup> Mit Arnold hatte er gemein, sich die Unparteilichkeit auf die Fahne seiner kirchengeschichtlichen Arbeit geschrieben zu haben – freilich geschah die Aufnahme des Begriffs »Unparteilichkeit« bei ihm aber in bewusster Abgrenzung, ja oftmals expliziter Ablehnung der Arnold'schen Konzeption.<sup>54</sup>

Ein Blick aber in das kirchenhistorische Œuvre Mosheims ernüchert, zeigt sich doch, dass er wie Arnold zuvor keine eigenständige Monographie zum

---

*nung gebracht, und mit dessen Bildnis und Lebens-Lauff gezieret. 4 Teile in 2 Bänden* (Schaffhausen: Emanuel und Benedict Hurter, 1740/1741).

<sup>51</sup> Zu Mosheims Verhältnis zur lutherischen Orthodoxie vgl. EGINHARD P. MEIJERING, »Mosheim und die Orthodoxie«, in *Johann Lorenz Mosheim (1693–1755). Theologie im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Vorträge, gehalten anlässlich eines Arbeitsgespräches vom 12. bis 15. September 1994 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, hg. v. Martin Mulsow u. a., 261–275 (Wolfenbütteler Forschungen 77. Wiesbaden: Harrassowitz, 1997).

<sup>52</sup> So DIRK FLEISCHER, »Geburtstag Johann Lorenz von Mosheim«, <http://www.denkmal-aktuell.de> (zuletzt aufgerufen am 25.03.2020, 16:00 Uhr): »Er gehört als Theologe zu der Gruppe der Übergangstheologen: Er war ein Vertreter jener theologischen Richtung, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Übergang vom Alt- zum Neuprottestantismus markiert.« Zur Problematik des Begriffs vgl. BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 96–98; Martin Mulsow vermerkt, dass die Bezeichnung Übergangstheologie als »nicht mehr repräsentativ gelten« kann; die Frage, ob man stattdessen von »konservativer Aufklärung« oder mit Johannes Wallmann »vernünftiger Orthodoxie« reden soll, sei »vom Forschungsstand her noch zu früh«. (MARTIN MULSOW, »Zur Einführung«, in *Johann Lorenz Mosheim [1693–1755]. Theologie im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Vorträge, gehalten anlässlich eines Arbeitsgespräches vom 12. bis 15. September 1994 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, hg. v. Martin Mulsow u. a., 7–15. Wolfenbütteler Forschungen 77 [Wiesbaden: Harrassowitz, 1997], 13 [mit Anm. 4 zum Begriff]).

<sup>53</sup> Vgl. DIRK FLEISCHER, »Protestantische Kirchengeschichtsschreibung im Zeitalter der Aufklärung«, in *Konstruktion von Geschichte. Jubelrede – Predigt – Protestantische Historiographie*, hg. v. Klaus Tanner, 117–139. LStRLO 18 (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2012), 118; MULSOW, »Einführung«, 7; ULRICH JOHANNES SCHNEIDER, »Zum Sektenproblem der Kirchengeschichte«, in *Johann Lorenz Mosheim (1693–1755). Theologie im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Vorträge, gehalten anlässlich eines Arbeitsgespräches vom 12. bis 15. September 1994 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, hg. v. Martin Mulsow u. a., 147–191. Wolfenbütteler Forschungen 77 (Wiesbaden: Harrassowitz, 1997), 147; FLORIAN NEUMANN, »Mosheim und die westeuropäische Kirchengeschichtsschreibung«, in *a. a. O.*, III, mit Anm. 2, und 146: »Da er [...] mit seinen selbst entwickelten Kriterien ein neues und noch unsicheres Terrain zu erschließen begann und nachfolgenden Generationen von Kirchenhistorikern auf diese Weise den Weg wies, ist es vollends berechtigt, von Mosheim als dem Vater der neueren Kirchengeschichte zu sprechen.« Vgl. auch EGINHARD P. MEIJERING, *Die Geschichte der christlichen Theologie im Urteil J. L. von Mosheims* (Amsterdam: Gieben, 1995).

<sup>54</sup> Siehe hierzu S. 107, Anm. 160.

pelagianischen Streit verfasst hat. Man ist hier also auch wieder auf die kirchengeschichtlichen Gesamtdarstellungen Mosheims sowie versprengte Notizen in anderen Werken angewiesen. Das hohe Ansehen, das Mosheim schon zu Lebzeiten genoss, legt es dennoch nahe, seine Darstellung des Themas in den Blick zu nehmen.<sup>55</sup> Nahezu zwingend wird eine solche Untersuchung aber dann, wenn man die breite Rezeption seines kirchengeschichtlichen Hauptwerkes, den *Institutiones historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris*, berücksichtigt.<sup>56</sup>

Die *Institutiones* erschienen in erster Auflage im Jahr 1726.<sup>57</sup> Sie erfuhren bereits zu Lebzeiten wie auch noch etliche Jahrzehnte nach Mosheims Tod mehrere überarbeitete Auflagen, wobei sich diese Untersuchung mit der im Todesjahr Mosheims veröffentlichten Fassung von 1755 befassen wird.<sup>58</sup> Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis weit hinein ins 19. Jahrhundert erschienen zudem eine Vielzahl an Übersetzungen der *Institutiones*, aus denen insbesondere die englische von Archibald Maclaine, und die beiden miteinander konkurrierenden deutschsprachigen Übersetzungen des Heilbronner Rektors Johann Rudolf Schlegel (1729–1790) und des Roßdorfer Pfarrers Johann von Einem, die auf der

<sup>55</sup> Deutlich wird dies beispielsweise in *Nicerons Nachrichten*: »Mosheim war einer der vorzüglichsten Redner seines Volks, der Vater der Kirchengeschichte.« (JEAN-PIERRE NICERON, »Johann Lorenz von Mosheim«, in *Johann Peter Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten, übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von Christian David Jani*. 23. Teil [Halle: Christoph und Peter Francken, 1777], 430). Ohnehin bezieht sich das größte Lob insbesondere auf Mosheims Schaffen auf dem Feld der Kirchengeschichte. So habe Mosheim gerade dann angefangen sich mit dieser zu beschäftigen, als »die Unruhen kaum einigermaßen gestillet, welche die Kirchen- und Ketzerhistorie Gottfried Arnolds unter den Gottesgelehrten erregt hatte« und verdiene damit zurecht den Titel als »Wiederhersteller und Vater der Kirchengeschichte« (NICERON, *Nachrichten*, 439).

<sup>56</sup> Als maßgebliche Ausgabe verwende ich im Folgenden die im Todesjahr Mosheims veröffentlichte Fassung von 1755: JOHANN LORENZ VON MOSHEIM, *Institutiones historiae ecclesiasticae antiquae et recentioris. Libri Quatuor. Ex ipsis fontibus insigniter emendati, plurimis accessionibus locupletati, variis observationibus illustrati* (Helmstedt: Weygand, 1755).

<sup>57</sup> In ihnen bietet Mosheim eine umfassende Darstellung der gesamten Kirchengeschichte bis auf seine Gegenwart hin, konventionell nach Jahrhunderten gegliedert, wiederum unterteilt in die äußere und innere Geschichte der Kirche, die abermals in mehrere Kapitel segmentiert sind. Innerhalb der Darstellung des fünften Jahrhunderts zielt Mosheim mit der äußeren Kirchengeschichte (*Historia Ecclesiae Externa*) auf die Darstellung der »profanen« bzw. »weltlichen« Umstände der Kirche. Daher führt Mosheim im ersten Teil (*Fata Prospera Ecclesiae*) die Faktoren an, welche die Kirche begünstigten, im zweiten (*Fata Ecclesiae Christianae adversa*) hingegen die Umstände, die dem Gedeihen der Kirche entgegenstanden, wie Verfolgungen, an. Die eigentliche »innere« Kirchengeschichte (*Historia Ecclesiae Interna*) der Kirche des fünften Jahrhunderts unterteilt er in fünf weitere Unterkapitel (1) *Historia Litterarum et Eruditionis*; 2) *Historia Doctorum et Formae Civitatis Christianae*; 3) *Historiae Doctrinae*; 4) *Historia Caerimoniarum et Rituum*; 5) *Historia Seditioum sacrarum seu Haeresium*.

<sup>58</sup> Eine umfangliche oder vollständige Darstellung der einzelnen Auflagen und Übersetzungen bis hinein ins zwanzigste Jahrhundert kann und muss hier freilich nicht erfolgen. Eine vollständige Auflistung aller Ausgaben liegt nicht vor, vgl. aber die Anmerkungen bei BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 218 sowie FLEISCHER, »Geburtstag«, der zu berichten weiß, dass die *Institutiones* allein in den Vereinigten Staaten von Amerika und England bis zum Jahr 1892 insgesamt 71mal aufgelegt wurden.

Übersetzung Maclains aufbaut, herausstechen.<sup>59</sup> Räumlich wie zeitlich entfaltete diese Kirchengeschichtsdarstellung Mosheims – in gewandelter Form – somit eine große Wirkung, die bis weit über den für die Fragestellung relevanten deutschen Sprachraum und Europa hinausging und Aufmerksamkeit verdient;<sup>60</sup> nicht zuletzt, da auch Mosheim das Desiderat einer angemessenen Darstellung der pelagianischen Streitigkeiten bis zu seiner Zeit hin beklagt.<sup>61</sup>

Der seit dem Jahr 1734 ordentliche Professor der Theologie zu Halle Siegmund Jakob Baumgarten befasste sich erst in einer späten Phase seines Wirkens mit der Kirchengeschichte und hatte sich zuvor über die Kernfragen des pelagianischen Streitigkeiten in moraltheologischen und dogmatischen Abhandlungen geäußert – ohne jedoch explizit auf den pelagianischen Streit zu verweisen.<sup>62</sup>

<sup>59</sup> Maclaines Übersetzung erschien erstmals 1764 in London. Neben dieser britischen Ausgabe Maclaines kam es später auch zu einer amerikanischen Auflage, die in den Vereinigten Staaten weitere und langanhaltende Verbreitung und Fortschreibung fand (im Folgenden immer angeführt und zitiert nach der ersten amerikanischen Ausgabe ARCHIBALD MACLAINE, *An Ecclesiastical History, ancient and modern, from the birth of Christ, to the beginning of the present century: in which the Rise, Progress, and Variations of Church Power are considered in their Connexion with the State of Learning and Philosophy, and the Political History of Europe during that Period. By the late learned John Lawrence Mosheim, D. D. Translated from the original Latin, and accompanied with Notes and Chronological Tables. First American Edition.* Band 1 [Philadelphia: Stephen C. Ustick, 1798]). Schlegel veröffentlichte die erste deutschsprachige Übersetzung des Werkes mit dem relevanten Abschnitt zum pelagianischen Streit 1770 (*Johann Lorenz von Mosheim vollständige Kirchengeschichte des neuen Testaments, aus dessen gesammten größern Werken und andern bewährten Schriften mit Zusätzen vermehrt, und bis auf die neuern Zeiten fortgesetzt. Des ersten Bandes Zweyter Theil, welcher das vierte bis auf das siebende Jahrhundert enthält* [Heilbronn: Eckebrechtische Buchhandlung, 1770], 724–741); der entsprechende Band von Einems folgte 1771 (*Johann Lorenz von Mosheims vollständige Kirchengeschichte des Neuen Testaments, aus dessen gesammten lateinischen Werken frey übersezt, mit Zusätzen vermehret und mit Herrn D. Archibald MacLaine Anmerkungen zur engländischen Uebersetzung. Dritter Theil* [Leipzig: Weygand, 1771], 150–174).

<sup>60</sup> Die angesprochenen, miteinander konkurrierenden deutschsprachigen Übersetzungen stellen eine kuriose Mischung aus Übersetzung und Überarbeitung des Textbestandes Mosheims sowie eigener Ergänzungen und schließlich der Übertragung von Zusätzen Maclaines dar. Besonders eklatant fallen jedoch die mehr oder minder kenntlich gemachten langen und wortwörtlichen Einschübe aus WALCH, *Entwurf*, ins Gewicht, die einen Großteil der aufgeblasenen Anmerkungen beider Übersetzungen ausmachen, siehe unten S. 134, Anm. 257.

<sup>61</sup> Siehe unten S. 109.

<sup>62</sup> Vgl. hierzu u. a. SIEGMUND JAKOB BAUMGARTEN, *Unterricht vom rechtmäßigen Verhalten eines Christen oder Theologische Moral* (Halle: Johan Andreas Bauer, 1738 [ND der fünften Auflage von 1756 bei Hildesheim: Olms, 2012]), welches als Hand- oder Arbeitsbuch zur Ethik mit Verweis auf Hilfsmittel bezeichnet werden könnte, auf historische Exkurse verzichtet und – gut lutherisch – einzig und ermüdend exzessiv Schriftbelege für eigen formulierte Aussagen gelten lässt; auch in einer späteren Schrift – *Kurzer Begriff der theologischen Streitigkeiten, zum academischen Gebrauch ausgefertiget*, hg. v. Johan Philip Christian Bast (Frankfurt a. M.: Stocks Erben und J. G. Schilling, 1750) – erwähnt Baumgarten in keinem seiner Artikel (beispielsweise *Art. von der Vorhersehung* (BAUMGARTEN, *Kurzer Begriff*, 47–54); *Art. von der Gnadenwahl* (55–57); *Art. vom Fal und der Sünde* (95–107); *Art. vom freien Willen des Menschen* (108–111); *Art. von der Taufe* (164) jemals Pelagius oder die Pelagianer, sondern immer wieder »Particularisten unter den Reformierten« (55.111), »Papisten« (55.95.100 f.108.111.123 f.), Arminianer (97 f.123 f.)

Erst im dritten Teil seines kirchenhistorischen Überblickswerkes *Auszug der Kirchengeschichte, von der Geburt Jesu an* von 1746 widmet sich Baumgarten der Geschichte dieser Kontroverse, im Anschluss an seine Darstellung der Auseinandersetzung Augustins mit den Donatisten.<sup>63</sup> Die Präsentation des pelagianischen Streites findet im Wesentlichen in § 247 unter dem Titel »pelagianische Irrtümer« statt, setzt sich aber reichlich verworren in den folgenden Paragraphen (u. a. »Bischöfe derselben Zeit«) fort.<sup>64</sup> Baumgartens Darstellung in seinem Auszug ist vor allem hinsichtlich der Exemplarität der Übergangstellung relevant, aber auch in Hinblick auf den großen Sprung, den sein Schüler Semler machen wird.

Entsprechend der Fokussierung auf die kirchengeschichtlichen Arbeiten grenzt sich die Quellenauswahl aus dem üppigen theologischen Œuvre<sup>65</sup> Johann Salomo Semlers etwas ein. Ausgangspunkt ist die dreibändige *Untersuchung theologischer Streitigkeiten* von Siegmund Jakob Baumgarten.<sup>66</sup> Diese wurde posthum von dessen Schüler und späterem Kollegen Semler herausgegeben, jeweils mit einer ausführlichen *Praefatio* versehen und nicht nur um Anmerkungen zum Text ergänzt, sondern eigens um eine ausführliche, mit reichlich Anmerkungen versehene, deutschsprachige *Historische Einleitung* aus der Feder Semlers bereichert.<sup>67</sup> Bei dieser *Historischen Einleitung* Semlers handelt es sich um eine Darstellung der Kirchengeschichte von den ersten frühchristlichen Schriften bis

---

und insbesondere Sozinianer (48.95.100 f.108.123 f.157) als Vertreter falscher Ansichten zu diesen dogmatischen Loci. Die alleinige Erwähnung zeitgenössischer Gegner lässt sich mit dem damals verbreiteten Sozianianismuskonzept, wie auch Baumgartens lutherisch-orthodoxer Grundhaltung und der in der Vorrede Basts formulierten Zielsetzung, ein Lehrbuch bieten zu wollen, welches sich besser für den Unterricht eignet als vorangehende Werke und auch nicht allzu historisch gestaltet sein soll (vgl. BAUMGARTEN, *Kurzer Begriff*, 3 [Vorrede]), begründen.

<sup>63</sup> SIEGMUND JAKOB BAUMGARTEN, *Auszug der Kirchengeschichte, von der Geburt Jesu an. Dritter Theil* (Halle: Johan Andreas Bauer, 1746).

<sup>64</sup> BAUMGARTEN, *Auszug der Kirchengeschichte* 3, 925–937.

<sup>65</sup> Siehe die gesamten gedruckten Veröffentlichungen Semlers in GOTTFRIED HORNIG, *Johann Salomo Semler. Studien zum Leben und Werk des Hallenser Aufklärungstheologen*. Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 2 (Tübingen: Max Niemeyer, 1996), 313–336. Aus diesen sollen im Folgenden nur kirchenhistoriographische Publikationen in nuce betrachtet werden, wobei kleinere Arbeiten, wie beispielsweise SEMLER, *Versuch christlicher Jahrbücher*, 100–110, nur ergänzend hinzugezogen werden.

<sup>66</sup> SIEGMUND JAKOB BAUMGARTEN, *Untersuchung Theologischer Streitigkeiten. Band 1–3, Mit einigen Anmerkungen, Vorrede und fortgesetzten Geschichte der christlichen Glaubenslehre*, hg. v. Johann Salomo Semler (Halle: Johann Justinus Gebauer, 1762/1763/1764).

<sup>67</sup> Insbesondere im ersten Band ist dabei das sich aus der Zusammenstellung ergebende Textkonvolut verwirrend: Semler steuert dort eine allgemeine Vorrede (3–10) zu allen Teilen des Bandes bei, gefolgt von seiner »Vorläufige[n] Betrachtung bey der Geschichte der christlichen Glaubenslehre« (11–36) zum anschließenden, ebenfalls von ihm verfassten ersten Teil der »Geschichte der Christlichen Glaubenslehre/Historischen Einleitung« (37–311). Dann setzt Semler abrupt mit einer Vorrede, diesmal zur »Polemik« Baumgartens, ein (311–317). Darauf folgt ein knapper editorischer Vorbericht (318) des Baumgartenschülers und späteren Hallenser Unterbibliothekars Joachim Christoph Bertram (1730–1803) zur Konstitution und Gestalt der nun folgenden Textedition von *Der theologischen Streitigkeiten Erster Theil über die Theologie*

zum vierten nachchristlichen Jahrhundert (Band 1 und 2) sowie schließlich vom vierten bis zum siebenten Jahrhundert (Band 3). Allerdings behandelt Semler nur ausgewählte Themen und Autoren, ist also gar nicht auf eine Gesamtdarstellung, wie in späteren eigenen kirchengeschichtlichen Arbeiten, erpicht.<sup>68</sup> Auch wird das Vorhaben, bis zum siebenten Jahrhundert vorzustoßen, nicht vollständig realisiert: Semler bricht seine Darstellung mit einem Kurzauszug des nestorianischen Streites im fünften Jahrhundert abrupt ab.<sup>69</sup> Den pelagianischen Streit behandelt Semler schließlich im dritten Teil der *Historischen Einleitung*, die in der Rezeptionsgeschichte der Kontroverse eine zentrale Stellung einnehmen wird.<sup>70</sup>

Bereits drei Jahre später veröffentlicht der Hallenser Theologe zudem eine eigenständige Kirchengeschichtsdarstellung, den ersten Band der *Historiae Ecclesiasticae*.<sup>71</sup> Hier äußert er sich in einem Fließtext ohne weitere Anmerkungen zum pelagianischen Streit und dessen Verlauf, jedoch allein für eine gelehrte Leserschaft auf Latein. Erst 1773 legt Semler im ersten Band des *Versuchs eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte* wieder eine deutschsprachige Betrachtung des pelagianischen Streites vor.<sup>72</sup> Gegenüber seiner ausführlichen Behandlung in der *Historischen Einleitung* bieten diese beiden Arbeiten jedoch keine neuen Erkenntnisse oder Meinungen, die hier von Relevanz wären. Zudem fasst die Darstellung im *Versuch* noch einmal Erkenntnisse der *Historiae Ecclesiasticae* zusammen.<sup>73</sup>

---

in engerer Bedeutung von Baumgarten (Inhaltsverzeichnis auf den Seiten 319–322, Text dann mit neuer Zählung auf den Seiten 1–747).

<sup>68</sup> JOHANN SALOMO SEMLER, »Historische Einleitung«, in D. Siegmund Jacob Baumgartens *Untersuchung Theologischer Streitigkeiten*. Band 3, hg. v. Johann Salomo Semler (Halle: Gebauer, 1764). Zur »Historischen Einleitung« vgl. MARIANNE SCHRÖTER, *Aufklärung durch Historisierung: Johann Salomo Semlers Hermeneutik des Christentums*. Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung 44 (Berlin/Boston: De Gruyter, 2012), 232 f. 236 f. Schröter sieht in der »Historischen Einleitung« »geradezu eine Programmschrift für Semlers wissenschaftliche Arbeit«. (SCHRÖTER, *Aufklärung durch Historisierung*, 233).

<sup>69</sup> »[I]ch mus hier abbrechen, um nicht die Ausgabe dieses Bandes durch eine Arbeit aufzuhalten, die zur Hauptsache nicht gehöret; die ich also auch nicht für so wichtig halten darf, daß ich Lesern die baumgartische Abhandlung länger dadurch vorenthielte. Es wird mir an Gelegenheit nicht felen, diese historische Untersuchung weiter fortzusetzen.« (SEMLER, »Historische Einleitung«, 332). Scheinbar führte äußerer Zwang, vermutlich Zeitdruck seitens des Verlags bzw. Herausgebers dazu, dass Semler sein Vorhaben hier vorerst abbrach, um das Erscheinen des Bandes nicht länger zu verzögern.

<sup>70</sup> Vgl. dazu insbesondere SEMLER, »Historische Einleitung«, 277–302.

<sup>71</sup> JOHANN SALOMO SEMLER, *Historiae Ecclesiasticae Selecta capita. Cum Epitome Canonum excerptis dogmaticis et tabulis chronologis*. Band 1 (Halle: Trampusius, 1767); insgesamt drei Bände, erschienen 1767/1769.

<sup>72</sup> JOHANN SALOMO SEMLER, *Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte. Band 1, bis 1400* (Halle: Hemmerde, 1773). Die zwei nachfolgenden Bände erschienen 1774 und 1778. Zum Werk vgl. SILKE-PETRA BERGJAN, »Versuch eines fruchtbaren Auszugs aus der Kirchengeschichte« Johann Salomo Semler über die Bedeutung und Aufgabe der Geschichte der Alten Kirche«, *ZKG* 113 (2002): 51–74; SCHRÖTER, *Aufklärung durch Historisierung*, 165.

<sup>73</sup> Vgl. SEMLER, *Historiae Ecclesiasticae* 1, 220–229 sowie ders., *Versuch eines fruchtbaren Auszugs* 1, 111–116. Semler betont in der Vorrede des *Versuchs eines fruchtbaren Auszugs*, dass

Zwar muss man bis einschließlich dieses Zeitpunktes zunächst nüchtern feststellen, dass sich Semler bislang ausschließlich im Kontext von Gesamtdarstellungen und Abrissen der Kirchengeschichte zum pelagianischen Streit geäußert hat und die Länge der Darstellungen dabei zudem nicht erheblich von denen anderer dogmatischer Kontroversen der frühen Kirche abweicht.<sup>74</sup> Dennoch lässt sich gegenüber den bislang erwähnten Autoren merkliches Interesse erkennen,<sup>75</sup> was mutmaßlich auch dem häufigen Pelagianismusvorwurf geschuldet ist: wie es schon in der *Praefatio* zum dritten Band der *Untersuchung Baumgartens* der Fall ist, versucht Semler die ihm gemachten Anschuldigungen vor allem durch ein genaues Studium der ihm vorgeworfenen Häresien zu widerlegen – so dort geschehen anhand einer feinteiligen Differenzierung zwischen arianischen und sozinianischen Vorstellungen zu Christus.<sup>76</sup> Auf ähnliche Weise befasste sich Semler in der Folgezeit nun auch genauer mit dem pelagianischen Streit.

Ein bemerkenswertes Produkt dieser Studien ist die 1775 erschienene Edition des Briefes Pelagius' an Demetrias<sup>77</sup>, *Pelagii Sancti et Eruditi Monachi Epistola Ad Demetriadem cum Aliis Aliorum Epistolis*.<sup>78</sup> Man kann gar von einer Studienausgabe sprechen, weil sie sich erneut, ausschließlich in lateinischer Sprache verfasst, an Gelehrte und Studenten der Theologie richtet und zudem weitere Quellen und Sekundärliteratur zum Themenkomplex mit Kommentar wiedergibt.<sup>79</sup> Der darin ebenfalls enthaltene, gekürzte und unkommentierte Wiederabdruck von Daniel Whitbys (1638–1725) *Tractatus de Imputatione Divina Peccati Adami*<sup>80</sup>

---

dieser nicht einfach mit den *Selecta capita* identisch sei, sondern vor allem hinsichtlich des politischen Handelns der Päpste neue Erkenntnisse hinzugekommen seien, vgl. SEMLER, *Versuch eines fruchtbaren Auszugs* 1, 24 [Vorrede].

<sup>74</sup> Die Darstellung des pelagianischen Streits nimmt sechs Seiten ein, die des nestorianischen Streites knapp sieben, vgl. SEMLER, *Versuch eines fruchtbaren Auszugs* 1, 111–116 resp. 116–122.

<sup>75</sup> Beispielsweise in der Zentralstellung des pelagianischen Streites innerhalb des Abschnittes zu den lateinischen Theologen im dritten Teil seiner »Historischen Einleitung«.

<sup>76</sup> Vgl. SEMLER, »Vorrede« in: Baumgarten, *Untersuchung Theologischer Streitigkeiten* 3, 5–8.

<sup>77</sup> PELAG.-HAER., *Demetr.* (ediert unter Hieronymus in PL 30, 15–45, nachfolgend auch nach der Ausgabe FC 65 Greshake angeführt); Eine englischsprachige Übersetzung bietet BRINLEY R. REES, *The Letters of Pelagius and his Followers* (Woodbridge: Boydell, 1991), 35–69.

<sup>78</sup> JOHANN SALOMO SEMLER, *Pelagii Sancti et eruditi Monachi Epistola ad Demetriadem cum Aliis Aliorum Epistolis*. Dan. Whitby S. T. P. *Tractatus de Imputatione divina Peccati Adami Posteris Eius Universis in Reatum. Recensuit et Notas addidit D. Io. Sal. Semler* (Halle: Hemmerde, 1775).

<sup>79</sup> Martin Ohst charakterisiert den Band als eine »Quellenedition«, problematisiert jedoch ausführlich die editorischen Mängel (vgl. MARTIN OHST, »Semler – Pelagius – Augustin. Eine Episode aus der Frühzeit der kritischen Dogmengeschichtsschreibung«, in *Streit um die Wahrheit. Kirchengeschichtsschreibung und Theologie*, hg. v. Stefanie Frost/Ute Mennecke/Jörg Christian Salzmann, 100–124. Kontexte 44 [Göttingen: Edition Ruprecht, 2014], 105, ferner 103).

<sup>80</sup> DANIEL WHITBY, *Tractatus de Imputatione divina Peccati Adami Posteris Eius Universis in Reatum* (London: Wyat, 1711). Zum Werk und dessen Rezeption im deutschsprachigen Raum vgl. SCHUBERT, *Ende der Sünde*, 214–216, der sich dem Werk freilich insbesondere unter dem Aspekt der Kritik Whitbys an der Erbsündenlehre zuwendet. Zu Whitby allgemein vgl. JEAN-

ist in dessen Kritik an Augustins Erbsündenlehre und der Imputationslehre programmatisch.

Weitaus gemäßigter, aber nicht minder bedeutsam für das Gesamtbild des pelagianischen Streites im 18. Jahrhundert, äußerte sich der zwar für Neuerungen auf dem Gebiet der Kirchengeschichtswissenschaft offene, aber dogmatisch der Tradition verpflichtete lutherische Übergangstheologe Christian Wilhelm Franz Walch.<sup>81</sup>

Sein höchstes Verdienst zur Erforschung des pelagianischen Streites liegt zweifelsohne in dessen quellenbasierter und voluminöser Aufarbeitung des Konfliktes im vierten Teil seines im Jahr 1768 erschienenen *Entwurfs einer vollständigen Historie der Ketzereyen, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten bis auf die Zeiten der Reformation*.<sup>82</sup> Auch wenn für heutige Lesegewohnheiten die zahlreichen Exkurse zur Sekundärliteratur, aber auch die eingedeutschten Quellenzitatensammlungen schnell ermüdend wirken und er entgegen der radikalen Äußerungen eines Semlers auf den ersten Blick gemäßigt erscheint, so mindert dies nicht den Wert, den dieses Werk Walchs überraschenderweise noch heute für die genaue Kenntnis des pelagianischen Streites, seines Ablaufes, Inhaltes und seiner Quellen besitzt.

---

LOUIS QUANTIN, »Whitby, Daniel (1637/8–1726)«, *ODNB* 58 (Oxford, Oxford University Press, 2004): 530–532.

<sup>81</sup> Das Verhältnis von Walch und Semler scheint mir über die Jahre ambivalent: So gingen Semler und Walch in vielerlei Hinsicht theologisch keine gemeinsamen Wege: Walch wandte sich 1774 in einer Untersuchung über den Schriftgebrauch innerhalb der Alten Kirche gegen Semlers Position, jedoch erfolglos. Zugleich nahm jedoch Semler gut 18 Jahre zuvor Walchs Anregungen zu einer Dogmengeschichte aus dessen *Gedanken* auf und setzte sie in seiner »Historischen Einleitung« erstmals in die Tat um, vgl. KARL ANER, *Die Theologie der Lessingzeit* (Halle a.S.: Max Niemeyer, 1929), 228. Walch selbst wiederum verweist in *Gedanken von der Geschichte der Glaubenslehre. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe* (Göttingen: Victorin Bossiegel, 1764) ausdrücklich auf Semlers »Historische Einleitung« in seiner Auflistung derjenigen lutherischen Theologen, welche sich bislang um eine Darstellung der »Geschichte der Glaubenslehre« bemüht hätten, vgl. WALCH, *Gedanken*, 171 mit Anm. 75. Freilich war zur Zeit der Veröffentlichung der zweiten Auflage der *Gedanken* Walchs der dritte Teil von Semlers *Historischer Einleitung*, in welchem er den pelagianischen Streit behandelte, noch nicht erschienen. Hinsichtlich meiner Einordnung Christian Walchs als »Übergangstheologe« sei bemerkt, dass dieser durchaus in seiner Methodik, namentlich in der Anwendung der pragmatischen Methode innerhalb der Kirchenhistoriographie, in seiner Forderung einer Dogmengeschichte und seiner konsequenten Orientierung an den Quellen neologische oder zumindest aufklärerische Züge aufweist. Aufgrund seiner dogmatischen Ausrichtung und besonnenen Orientierung an den traditionellen lutherischen Lehrmeinungen ist er m. E. jedoch eher der Übergangstheologie zuzuordnen, wie auch noch hinsichtlich seiner Beurteilung der pelagianischen Lehre deutlich werden sollte. Auch Aner betonte Walchs Einsatz für eine Dogmengeschichte in seinen *Gedanken*, »freilich ohne aufklärerische Tendenz«. (ANER, *Lessingzeit*, 228). Und auch für VOLKER LEPPIN, »Walch, Christian Wilhelm Franz«, *RGG*<sup>4</sup> 8 (2005): 1271f. zeigt sich, dass Walch den »Fortgang der deutschen Aufklärungstheologie nicht mitvollziehen« konnte, anders als eben der »Neologe« Semler.

<sup>82</sup> LEPPIN, »Walch«, 1271f. sieht Walchs Leistung bei seinem der pragmatischen Methode verpflichteten *Entwurf* vor allem in der umfassenden Materialsammlung.

Christian Walch war Sohn des Jenaer Professors Johann Georg Walch (1693–1775), der gleichenorts zunächst ab 1718 als außerordentlicher Professor für Philosophie und Altertümer, und ab 1728 als ordentlicher Professor für Theologie tätig war.<sup>83</sup> Aus Johann Walchs philosophischem Werk ragt das umfassende *Philosophische Lexicon* von 1726 heraus.<sup>84</sup> In seinen kirchengeschichtlichen Arbeiten hatte er sich nicht weiter mit dem pelagianischen Streit auseinandergesetzt, wohl aber in einigen Bemerkungen dieses philosophischen und philosophiegeschichtlichen Lexikons, das uns neben einer Dissertation unter seinem Vorsitz aus dem Jahr 1738 noch weiter unten beschäftigen wird.<sup>85</sup>

Der Sohn Christian Walch tritt in vielerlei Hinsicht in die Fußstapfen des Vaters, das gilt für die eher traditionell lutherische Orientierung als auch für die akademische Karriere: 1750 wird Christian Walch ebenfalls an der Universität Jena außerordentlicher Professor für Philosophie, wechselt 1753 an die Universität Göttingen, wo er 1754 ordentlicher Professor für Philosophie und außerordentlicher Professor für Theologie wird. Seit 1757 hat er eine ordentliche Professur für Theologie inne und las dort sämtliche theologische Disziplinen, fokussierte sich aber wie der Vater stark auf die Kirchengeschichte. Mit diesem Fokus geht eine beeindruckende Kompilations- und Sammeltätigkeit einher, die Karl Aner vollkommen treffend urteilen ließ, Walch sei ein »bienenfleissiger Gelehrter« gewesen.<sup>86</sup> Das Ergebnis dieses Bienenfleißes, insbesondere auf dem Gebiet des patristischen Quellenstudiums, ist Walchs elfbändiger *Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten bis*

---

<sup>83</sup> Zur Biographie Johann Georg Walchs vgl. CHRISTOPH SCHMITT, »Walch, Johann Georg«, *BBKL* 13 (Hamm: Traugott Bautz, 1998): 183–186. Walch war nicht nur Schüler des lutherischen Theologen Johann Franz Buddeus (1667–1729), sondern auch dessen Schwiegersohn. Zu Johann Walchs umfangreichem kirchengeschichtlichen Werk zählt das fünfbändige kontroverstheologische Handbuch *Historische und theologische Einleitung in die Religionsstreitigkeiten, welche sonderlich außer der evangelisch-lutherischen Kirche entstanden*, Band 1–5 (Jena: Johann Meyer: 1724–1736) sowie die daraus erwachsene, ebenfalls fünf Bände umfassende *Historische und theologische Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche*. Band 1–5 (Jena: Johann Meyer, 1730–1739). Besonderes Verdienst erwarb er sich auch durch die 1740–1753 in 24 Bänden erfolgte Edition von Luthers Werken in deutscher Sprache, die für nachfolgende Generationen maßgeblich blieb und noch bis heute in theologischen Fachbereichsbibliotheken im Wiederabdruck ihren Platz neben der Weimarer Ausgabe einnimmt.

<sup>84</sup> JOHANN GEORG WALCH, *Philosophisches Lexicon: Darinnen Die in allen Theilen der Philosophie, als Logic, Metaphysic, Physic, Pnevmatic, Ethic, natürlichen Theologie und Rechts-Gelehrsamkeit, wie auch Politic fürkommenden Materien und Kunst-Wörter erkläret, und aus der Historie erläutert; die Streitigkeiten der ältern und neuern Philosophen erzehlet, die dahin gehörigen Bücher und Schriften angeführet, und alles nach Alphabetischer Ordnung vorgestellt worden* (Leipzig: Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn, 1733); im Folgenden zitiert nach der zweiten Auflage von 1733.

<sup>85</sup> Siehe S. 292–296.

<sup>86</sup> Vgl. ANER, *Lessingzeit*, 228, Anm. 2. Allerdings bemerkt Aner hier auch zu Christian Walch, dass er an »historischer Schöpferkraft weit von dem älteren Mosheim [...] und dem gleichaltigen Semler [...] überstrahlt« worden sei.

auf die Zeiten der Reformation (1762–1785).<sup>87</sup> Zwar blieb das kirchengeschichtliche Kompendium, welches in seiner »ereignisgeschichtlichen Stofffülle bis heute nicht übertroffen« ist,<sup>88</sup> letztlich unvollendet und bricht in seiner quellenlastigen Darbietung der verschiedenen theologischen Auseinandersetzungen und Häresien im neunten Jahrhundert ab, der pelagianische Streit und dessen Folgestreitigkeiten werden darin jedoch so umfassend und detailliert dargeboten wie nie zuvor in deutscher Sprache.

Nach den im Inhalt wie im Umfang gewichtigen Darstellungen durch Semler und Walch in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts finden sich erst in den letzten zwei Jahrzehnten gegen Ausklang des Jahrhunderts wieder beachtenswerte Äußerungen zum pelagianischen Streit in kirchengeschichtlichen Arbeiten.

Der Blick fällt auf die Werke dreier Kirchenhistoriker jener letzten Jahre des Jahrhunderts: Ludwig Timotheus Spittlers, Heinrich Philipp Conrad Henkes und zuletzt Johann Mathias Schroeckhs. In dem Zeitraum zwischen 1782 und 1790 verfassten alle drei kirchengeschichtliche Arbeiten, die sich in unterschiedlichem Umfang dem pelagianischen Streit widmeten. Spittler äußerte sich zur spätantiken Kontroverse im 1782 erschienenen Kompendium *Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche* und Henke 1788 in seiner *Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche nach der Zeitfolge*.<sup>89</sup> Beide Quellen sind aufgrund der Chronologie wie der Gestalt ihrer Darstellungen zuerst zu betrachten, da sie den pelagianischen Streit ähnlich wie Arnold, Baumgarten und Mosheim relativ kompakt und überblicksartig im Rahmen ihrer kirchengeschichtlichen Kompendien abliefern. Schroeckhs Darstellung des Streites von 1790 hingegen erstreckt sich über die Bände 14 und 15 seiner ohnehin umfänglichen *Christliche[n] Kirchengeschichte* und ist der Gestalt nach mit Walchs *Entwurf* zu vergleichen.

Welcher vorläufige Höhepunkt mit dieser letzten Darstellung erreicht ist, wird schon mit der Hoffnung deutlich, die Spittler mit Rückblick auf vorangehende kirchengeschichtliche Arbeiten in das große Werk Schroeckhs steckt:

»Hätte der geschmackvolle Mosheim Semlers Freimütigkeit und Walchs Bedachtsamkeit mit sorgfältigerem Quellenstudium vereinigt, so würde eine gute Kirchengeschichte nicht mehr bloß frommer Wunsch seyn, und Schroeckh würde den Weg des Geschichtschreibers nicht erst bahnen dürfen.«<sup>90</sup>

<sup>87</sup> CHRISTIAN WILHELM FRANZ WALCH, *Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten bis auf die Zeiten der Reformation*. Band 1–II (Leipzig: Weidmanns Erben und Reich, 1762–1785).

<sup>88</sup> BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 144.

<sup>89</sup> LUDWIG TIMOTHEUS SPITTLER, *Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche* (Göttingen: Wittve Vandenhoeck, 1782); HEINRICH PHILIPP CONRAD HENKE, *Allgemeine Geschichte der Christlichen Kirche nach der Zeitenfolge. Ein akademisches Lehrbuch. Erster Theil* (Braunschweig: Verlag der Schulbuchhandlung, 1788).

<sup>90</sup> SPITTLER, *Grundriß*, 10 f.

## IV. Forschungsüberblick

Trotz der unbestrittenen kirchen- und dogmengeschichtlichen Bedeutung des pelagianischen Streites hat dessen Rezeption im 18. Jahrhundert in der bisherigen Augustinusforschung und in Studien zur allgemeinen Kirchenväterrezeption bestenfalls am Rande Beachtung gefunden.<sup>91</sup>

Überwiegend konzentrierte sich das Interesse an der Rezeptionsgeschichte dieser Auseinandersetzung bislang auf dogmenhistorische und rezeptionsgeschichtliche Einzelaspekte vorangehender Jahrhunderte, zudem geriet dabei der pelagianische Streit niemals als Gegenstand selbst in den Fokus: So wurde der spätantiken und unmittelbar auf den pelagianischen Streit selbst folgenden Kontroverse um Augustins Prädestinationslehre viel Aufmerksamkeit geschenkt;<sup>92</sup> das gilt auch für die Augustinusrezeption Luthers und seine Fokussierung auf die Gnadenlehre, vermittelt und angeregt durch Augustins antipelagianische Schriften.<sup>93</sup> Einen grundlegenden Beitrag für die Erforschung der Rezeption einzelner dogmatischer Kerngedanken des Streites leistete Anselm Schubert mit seiner Dissertation zur Anthropologie und der frühneuzeitlichen Kritik an der Erbsündenlehre in der Zeit zwischen Reformation und Aufklärung, mit der es ihm eindrücklich gelang, die bisherige Annahme, dass die Kritik an der augustianischen Erbsünden- und damit verbunden der Imputationslehre erst mit der Aufklärung einsetzte, zu korrigieren.<sup>94</sup>

Ebenfalls auf solch indirektem und partiellem Wege erfuhr die Rezeptionsgeschichte des pelagianischen Streites Aufmerksamkeit in der internationalen Forschung zu den innerreformierten und innerkatholischen Konflikten des

<sup>91</sup> Aus der überschaubaren Menge der Studien, die sich diesem Problemfeld widmen, sei hier auf JOSEF LÖSSL, »Augustine, ›Pelagianism‹, Julian of Aclanum and Modern Scholarship«, *ZAC* II (2007): 147–150 verwiesen. Freilich finden sich hingegen eine Vielzahl an Forschungsüberblicken zum Stand der Pelagianismussforschung im 20. Jahrhundert, vgl. u. a. OTTO WERMELINGER, »Neuere Forschungskontroversen um Augustinus und Pelagius«, in *Internationales Symposium über den Stand der Augustinus-Forschung vom 12. bis 16. April 1987 im Schloß Rauschholzhausen der Justus-Liebig-Universität Gießen*, hg. v. Cornelius Mayer/Karl Heinz Chelius, 199–217. Cass. XXXIX/1. »Res et Signa«, *Gießener Augustinus-Studien 1* (Würzburg: Augustinus-Verlag, 1989); CHARLES T. MATHEWES, »The Career of the Pelagian Controversy: Introductory Essay«, *AugStud* 33 (2002): 201–212; sowie GRESHAKE, *Gnade als konkrete Freiheit*, 40–44. Greshake sieht dabei die Pelagianismussforschung des 20. Jahrhunderts gegenüber den vorangehenden Jahrhunderten aufgrund der neuen Quellenlage »vor einer grundsätzlich gewandelten Situation«. (GRESHAKE, *Gnade als konkrete Freiheit*, 41).

<sup>92</sup> Vgl. UTA HEIL, »Die Auseinandersetzung um Augustin im Gallien des 5. Jahrhunderts (bis 529)«, in *Augustin Handbuch*, hg. v. Volker H. Drecoll, 558–564 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2007); REINHOLD RIEGER, »Gottschalk«, in *Augustin Handbuch*, hg. v. Volker H. Drecoll, 570–574 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2007), 571 f.

<sup>93</sup> Vgl. ALBRECHT BEUTEL, »Luther«, 617–620.

<sup>94</sup> Vgl. SCHUBERT, *Ende der Sünde*.

17. Jahrhunderts in den Niederlanden und Frankreich.<sup>95</sup> Diese Kontroversen zwischen »strengen« Reformierten und Arminianern bzw. zwischen Jesuiten und Jansenisten drehte sich neben allen kirchenpolitischen Motiven auch immer wieder um die dogmatischen Kernfragen des pelagianischen Streites und brachte in dessen Verlauf und Folge eine große Anzahl an Publikationen hervor, die sich zwecks Unterstützung der eigenen Partei mit der *historia Pelagiana* auseinandersetzten.<sup>96</sup> Eigenständige rezeptionsgeschichtliche Studien zum Bild des pelagianischen Streites in diesen Konflikten liegen bislang nicht vor.

Dementsprechend mag es nicht überraschen, dass eine entsprechende rezeptionsgeschichtliche Studie zur Wahrnehmung des pelagianischen Streites, seiner Akteure und der verhandelten Lehren für das 18. Jahrhundert bislang ein Desiderat darstellt.

Einordnen lässt sich das 18. Jahrhundert in die Epoche der Aufklärung.<sup>97</sup> Diese ist in den unterschiedlichen Disziplinen der Geisteswissenschaften im Allgemeinen, wie auch der Theologie und Kirchengeschichte im Speziellen weitreichend erforscht worden. Eine Untersuchung der Rezeption des pelagianischen Streites in den akademischen Kreisen des 18. Jahrhunderts oder gar dessen Darstellung innerhalb der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung blieb bisher aus, obwohl hier die spannende Frage besteht, in welcher Wechselwirkung die Streitpunkte und Personen des pelagianischen Streites – wie die Diskussion um die verdorbene Natur des Menschen, die Erbsündenlehre<sup>98</sup>, die Prädestinationslehre<sup>99</sup>, die Gnadenangewiesenheit des Menschen sowie

<sup>95</sup> Vgl. JEAN-LOUIS QUANTIN, »Augustine in the Seventeenth and Eighteenth Centuries. I–IV«, in *The Oxford Guide to the Historical Reception of Augustine*. Band 1, hg. v. Karla Pollmann u. a., 83–91 (Oxford: Oxford University Press, 2013); ANNELIESE BIEBER-WALLMANN, »Remonstrantenstreit«, in *Augustin Handbuch*, hg. v. Volker H. Drecoll, 627–633 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2007); GAETANO LETTIERI, »Der katholische Augustinismus von Baius bis Jansenius«, in *a. a. O.*, 633–645.

<sup>96</sup> Mit diesen Arbeiten und Studien sind wertvolle Vorarbeiten für meinen Abriss entsprechender Werke in Abschnitt A gegeben.

<sup>97</sup> Da der Aufklärungsbegriff mehrdeutig ist, eine Klärung oder Behandlung dieser Fragestellung aber nicht Ziel dieser Dissertation sein kann, habe ich mich für eine Begrenzung meiner Untersuchung auf das 18. Jahrhundert entschieden. Zum Aufklärungsbegriff vgl. insbesondere die Differenzierungen bei BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 15–23, bzw. ders., »Aufklärung I. Geistesgeschichtlich«, *RGG*<sup>4</sup> 1 (Tübingen: Mohr Siebeck, 1998): 929–941; ders., »Aufklärung II. Theologisch-kirchlich«, in *a. a. O.*: 941–948; sowie CLAUS-DIETER OSTHÖVENER, »Aufklärung«, *ESL*, hg. v. Werner Heun u. a. (Stuttgart: Kohlhammer, 2006): 135–140.

<sup>98</sup> Wolf-Dieter Hauschild betont die Kritik der Neologie an der Erbsünden- und Prädestinationslehre aufgrund des optimistischen Menschenbildes, vgl. WOLF-DIETER HAUSCHILD, *Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte*. Band 2, *Reformation und Neuzeit*. 3. Aufl. (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007), 469. Zum »Problem der Erbsünde« im 18. Jahrhundert vgl. auch CASSIRER, *Philosophie der Aufklärung*, 145.147 f.166 f.; AXT-PISCALAR, »Sünde«, 410 f. Besonders anschaulich für die Kritik an der Erbsünde war auch die Kontroverse um Johann August Eberhards *Neue Apologie des Sokrates*, vgl. BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 261.

<sup>99</sup> Christian Link konstatiert in seinem Artikel zur Prädestinationslehre: »Im 17. Jh., vollends seit der Aufklärung, schwand die P[rädestinationslehre] begrifflich aus dem Zentrum

die Frage nach dem freien Willen und der eingeschränkten Befähigung des Menschen zum ethisch korrekten Handeln – zu Anschauungen der Aufklärung stehen, insbesondere der »Überzeugung individueller und gesellschaftlicher Perfektibilität«,<sup>100</sup> dem Fortschrittsgedanken, der traditionskritischen Haltung im Allgemeinen und gegenüber überlieferten Dogmen und kirchlichen Autoritäten im Besonderen, dem Anthropozentrismus und einer damit verbundenen »Ethisierung des Christlichen«.<sup>101</sup>

Häufig begegnet in Darstellungen der Kirchengeschichte im Zeitalter der Aufklärung die generelle und populäre Kritik am Kirchenvater Augustinus, die eng mit den verhandelten dogmatischen Fragen, aber auch dessen Wesen und kirchenpolitischem Agieren verknüpft ist.<sup>102</sup> Besonders Augustins Erbsündenlehre findet im 18. Jahrhundert kaum noch Fürsprecher, wohl aber viele Kritiker.<sup>103</sup> Darüber hinaus wurde nicht nach der Wahrnehmung des Pelagius und seiner Lehren vertieft gefragt.

Entsprechend geriet auch die Rezeption des pelagianischen Streites in der Kirchengeschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts kaum in den Blick. Dabei zeigt diese mehr noch als die dogmatischen Abhandlungen dieser Zeit, wie Lehre und Person Augustins bzw. des Pelagius wahrgenommen und bewertet wurden. Dass mit diesem kirchenhistoriographischen Zugang zu Wahrnehmung und Darstellung des Streites keineswegs ein kirchengeschichtswissenschaftlicher Selbstzweck oder ein umständliches Konstrukt gegeben ist, sondern auch ein nötiger Beitrag für die Augustinusforschung geleistet wird, zeigte Josef Lössl bereits vor einigen Jahren an:

»Earlier I made the point that in order to understand the archetypal dimension of the Pelagian controversy [...] and also in order to gain a vision of the future of scholarship in this area we need to go back to the origins of this scholarship. Just as Jan Assmann, in order to grasp the origin and nature of modern Egyptology, studied Spencer and Cudworth, so a student of Augustine, Pelagianism, and Julian of Aelclanum should study Garnier, Noris, Cave, Arnold, Tillemont, Mosheim and Walch.«<sup>104</sup>

der Theol[ogie].« (CHRISTIAN LINK, »Prädestination II. Dogmengeschichtlich«, RGG<sup>4</sup> 6 [Tübingen: Mohr Siebeck, 2003]: 1530).

<sup>100</sup> BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 18.

<sup>101</sup> BEUTEL, *Kirchengeschichte*, 23.

<sup>102</sup> Vgl. ANER, *Lessingzeit*, 157 sowie 162: »Augustinus war im Zeitalter der Neologie der meistgehaßte Mann. Schien er doch der Idee der Menschenwürde am meisten Abbruch getan zu haben.« Im ähnlichen Geist vermerkt auch Cassirer: »Die Polemik gegen Augustin durchzieht [...] diese ganze »neologische« Literatur, und ihr Ton wird mit der Zeit immer schärfer.« (CASSIRER, *Philosophie der Aufklärung*, 167). Schließlich zeige sich zunehmend »in den religiösen Grundanschauungen des Humanismus der Pelagianische Geist im Vordringen; immer bewußter strebt man danach, das harte Joch der Augustinischen Tradition abzuwerfen.« (CASSIRER, *Philosophie der Aufklärung*, 145).

<sup>103</sup> Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem übte, stellvertretend für viele »Neologen« wiederholte Kritik an der Erbsündenlehre, vgl. ANER, *Lessingzeit*, 158.162; zum Bruch der Neologie mit der Erbsündenlehre vgl. auch CASSIRER, *Philosophie der Aufklärung*, 166 f.

<sup>104</sup> LÖSSL, »Augustine«, 147.

Die hinter solchen Kirchengeschichtsdarstellungen<sup>105</sup> stehenden Beweggründe betrachtet Lössl ebenfalls als von großer Relevanz für die weitere Forschung: »What is important in dealing with these early studies is their motivation.«<sup>106</sup> Allerdings geht Lössl in seinem Aufsatz der Frage nach der Wahrnehmung und Darstellung des pelagianischen Streites in der Kirchengeschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts und deren Motivation nicht im Detail nach.

Diese bislang unzureichende Erforschung der Rezeption und Darstellung der Kontroverse zwischen Augustinus und Pelagius im 18. Jahrhundert wird auch beim Studium des *Augustin Handbuchs* deutlich, dessen Darlegung der Rezeptionsgeschichte Augustins im 17. Jahrhundert mit der Jansenismusdebatte endet.<sup>107</sup> Das *Augustinus-Lexikon* liefert ebenfalls keinen Eintrag, der sich beispielsweise mit der Augustinusrezeption der Neu- oder Aufklärungszeit befasst, welche immerhin das Bild des pelagianischen Streits tangieren würde. In weiteren Studien und Sammelbänden wird zwar die Bedeutung des Augustinus für die Philosophie der Aufklärung betont, doch nicht über die unmittelbare Rezeption des pelagianischen Streites diskutiert.<sup>108</sup>

Das lässt sich auch für das Feld der Pelagiusforschung sagen: Pelagius wurde in der Forschung der letzten Jahrzehnte zwar bisweilen als Vorreiter der Aufklärung und manche seiner Gedanken als »seiner Zeit voraus«<sup>109</sup> betrachtet, wenn hinsichtlich seiner Lehre von »rationalisierender Aufklärung«<sup>110</sup>, »Vorwegnahme des späteren Liberalismus und Freidenkertums«<sup>111</sup> und »moralische[m] Humanismus«<sup>112</sup> die Rede ist. Sebastian Kopp spricht gar von der Lehre des

<sup>105</sup> Lössl verweist hier auch auf Christian Wilhelm Franz Walchs *Entwurf*.

<sup>106</sup> LÖSSL, »Augustine«, 147 (mit Anm. 9).

<sup>107</sup> Freilich erhebt das Handbuch hinsichtlich der Rezeption des Augustinus – geschweige denn der des pelagianischen Streites – keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, wie bereits die Formulierung »Aspekte der Wirkungsgeschichte« (Hervorhebung von M. B.) im Inhaltsverzeichnis verdeutlicht.

<sup>108</sup> So der Fall in den folgenden Sammelbänden zur Wirkungsgeschichte: ALLAN D. FITZGERALD, Hg., *Augustine through the Ages. An Encyclopedia* (Grand Rapids [Michigan]: William B. Eerdmans Publishing, 1999); KURT FLASCH/DOMINIQUE DE COURCELLES, Hgg., *Augustinus in der Neuzeit. Colloque de la Herzog August Bibliothek de Wolfenbüttel, 14–17 octobre 1996* (Turnhout: Brepols, 1998); ADOLAR ZUMKELLER und ACHIM KRÜMMEL, Hgg., *Traditio Augustiniana. Studien über Augustinus und seine Rezeption. Festgabe für Willigis Eckermann O. S. A. zum 60. Geburtstag* (Würzburg: Echter, 1984); GÜNTER FRANK/THOMAS LEINKAUF/MARKUS WRIEDT, Hgg., *Die Patristik in der frühen Neuzeit. Die Relektüre der Kirchenväter in den Wissenschaften des 15.–18. Jahrhunderts*. Melanchthon Schriften der Stadt Bretten 10 (Stuttgart: Frommann-Holzboog, 2005); IRENA BACKUS, *The Reception of the Church Fathers in the West: From the Carolingians to the Maurists*. 2 Bände (Leiden: Brill, 1997).

<sup>109</sup> GEORGES DE PLINVAL/JEANNE DE LA TULLAYE, »Introduction et Notes«, in *La crise pélagienne. Epistula ad Hilarium Syracusanum. De perfectione iustitiae hominis. De natura et gratia. De gestis Pelagii*. BAug 21 (Paris: Desclée de Brouwer, 1966), 603.

<sup>110</sup> JOSEPH MAUSBACH, *Die Ethik des heiligen Augustinus*. Zweiter Band: *Die sittliche Befähigung des Menschen und ihre Verwirklichung* (Freiburg i. Br.: Herder, 1929), 118.

<sup>111</sup> JOHN MORRIS, »Pelagian Literature«, *JTS XVI* (1965), 59 f.

<sup>112</sup> HERMANN REUTER, *Augustinische Studien* (Aalen: Scientia, 1967), 39.